



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

241 (30.5.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262791](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262791)

...och, 30. Mai 1934

TRIA
ERSTR. 13

10, 8.70, Nr. 2.100

aus deutschsprach. Tonfilmen

Roman

Ein Kaus

quartieren

...AVE

...AN

Film:
... auf einem

... Ihnen

... itung!

... Ensemble

... des Romans

...ogramm u. a.:

...ht stark

... uow.

...boten!

...xtor Tag!

...ggs UFA-Lustspiel

... des Lebens

...elprogramm

...A-Tanwoche

UFA

RSUM

...ellebte

...el-Kaffee

MANN

...n Kalserring

...men Garten

...und billig

...arktplatz

...eltheater

...och

...lungen

Schulen, Witten

Volksdienst, mit

Plätzen 20 Pfg.

...ng m. Rosen-

...Direktion.

...ungensaal

...tabend

...Schwaben

...bends 8 Uhr

...Standarten

...Schönau und

...Solisten.

...Opersänger

...og zu Gunsten

...E.V.

...E.V.

...E.V.

Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLOTT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, p. 3, 14/15, Fernruf: 24 86, 314 71, 333 61 62. Das „Hitlerfreisbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. Bei Zahrlieferung monatlich 0,50 RM. Bei Vorbestellung zusätzlich 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Erheber sowie die Buchhändler entgegen. In die Lieferung am Erscheinungsort sind durch höhere Steuern bedingt, bedingt kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unbeantragte Einzelstücke Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Pfg. Die 6spaltige Millimeterzeile im Textteil 5 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Anzeigensatz 15 Uhr, für Anzeigensatz 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, p. 3, 14/15 und p. 4, 12 am Strohmart. Fernruf: 24 86, 314 71, 333 61 62. Jablonas- und Erläuterung Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postfach: 204. Patentnummer 496. Verlagort Mannheim

4. Jahrgang — Nr. 241

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 30. Mai 1934

Frankreich will die Verantwortung abschieben / Pariser Zufriedenheit mit der Genfer Aussprache / Sind die „Vorschläge“ Litwinows eine internationale Machenschaft? Deutschlands Wille zu Frieden und Abrüstung

Paris, 30. Mai. Der Verlauf der Dienstag-Aussprache in Genf findet in der französischen Presse allgemein einen sehr günstigen Widerhall. Nach der etwas gehäuferten Stimmung vom Montag atmet man wieder erleichtert auf und begrüßt insbesondere die Ausführungen Hendersons, des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, der sich offen hinter die französische Sicherheitslehre gestellt habe. Man will hierin ein gutes Vorzeichen für den weiteren Verlauf der Besprechungen sehen, wenn man auch mit einiger Skepsis den Erklärungen entgegensteht, die der Vertreter Englands, Außenminister Sir John Simon, abgegeben wird.

Die Ausführungen Norman Davids finden in der Pariser Presse keine besonders günstige Aufnahme.

Man wirft dem amerikanischen Vertreter vor, heute noch an Dingen zu hängen, die durch die Ereignisse und insbesondere durch die „deutsche Aufrüstung“ (!) längst überholt seien. Nichtsdestoweniger läßt man sich dazu herab, den guten Willen Amerikas anzuerkennen. Die größte Beachtung finden die Gefährdungen Litwinows, soweit sie sich auf seinen Plan für einen europäischen Verbandsvertrag beziehen. Seine Vorschläge über die Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz werden jedoch als eine glatte Utopie bezeichnet. Der Außenminister des „Echo de Paris“, Pertinax, will wissen, daß die Rede Litwinows in allen Einzelheiten mit den Registerungen in Paris, Ankara und der Kleinen Entente durchgesprochen worden sei.

Ganz allgemein stellt man heute fest, daß der französische Gedanke einer Verstärkung der bestehenden Sicherheitsbürgschaften und einer Zurückdrängung der Abrüstungsfrage gute Fortschritte macht.

Der Zuspruch, den Frankreich am Dienstag von Seiten Hendersons und Litwinows erhalten hat,

macht es der französischen Regierung nach Ansicht Pertinax leicht, die Verantwortung an dem Scheitern der Abrüstungsbesprechungen auf andere abzuschieben (!).

Das „Journal“ ist anscheinend weniger gut unterrichtet als Pertinax und spricht im Zusammenhang mit den Ausführungen des russischen Vertreters von „unerwarteten Vorschlägen“, die es als Utopie bezeichnet. Es begrüßt um so mehr die Erklärungen Hendersons, die eine angenehme Ueberraschung darstellen, weil er sich zur französischen Auffassung bekehrt habe.

Der „Matin“ bezeichnet den Vorschlag Litwinows zur Schaffung einer ständigen Friedenskonferenz ebenfalls als unmöglich. Seine Rede deutet außerdem nicht darauf hin, daß Rußland besonders große Neigung zeige, in den Völkerbund einzutreten. Denn man müsse sich fragen, womit sich dieser Völkerbund überhaupt noch beschäftigen solle, wenn daneben eine Friedenskonferenz geschaffert werde,

wahrscheinlich, so bemerkt das Blatt ironisch, nur noch mit Mädchenhandel und Opium.

Die übrigen Blätter sind etwa der gleichen Auffassung, wobei nur das Urteil der Außen-

„Deutschlands Ungeduld verständlich“

Die Erkenntnisse der „Times“

London, 30. Mai. (GB-Funk.) Der Berliner Berichterstatter der „Times“ ist bei Besprechung der Abrüstungsfrage der Überzeugung, daß die in der deutschen Note vom 16. April gemachten Vorschläge noch wie vor Gültigkeit hätten und daß Deutschland im Falle einer Annahme durch die anderen Länder bereit sei würde, auf die Abrüstungskonferenz zurückzukehren. „Times“ sagt in einem Leitartikel, diese Punkte der deutschen Note seien außerhalb Deutsch-

lands nicht genügend gewürdigt worden. Es müsse natürlich diesen Ländern unangenehm sein, wenn ein Partner von der Abrüstungskonferenz fortgehe und nicht mehr zurückkehre.

Deutschlands Ungeduld sei aber verständlich, denn Deutschland habe 15 Jahre lang auf die im Versailler Vertrag in Aussicht gestellte Abrüstung gewartet, die die anderen Nationen versprochen hätten.

Großfeuer in Heidelberg / 35A-Männer verletzt

(Von unserem So.-Sonderberichterstatter.)

Heidelberg, 30. Mai. Heute morgen brach um 11.15 Uhr in einer Villa Friesenberg 1a in Heidelberg ein Großfeuer aus. Die Berufsfeuerwehr hat in Verbindung mit der SA und dem Arbeitsdienst sofort die notwendigen Löscharbeiten in die Wege geleitet. Auch die freiwillige Feuerwehr wurde alarmiert, einige Abteilungen waren schon kurze Zeit nach Ausbruch des Feuers vor dem brennenden Haus angetreten.

Um so unverständlicher erscheint es, daß, wie festgestellt wurde, Feuerwehrmänner, die sich auf dem Weg zum Brandplatz befanden, von der Straßbahn gewiesen wurden, weil sie in der Eile vergessen hatten, Fahrgeld einzusuchen.

Wie wir weiter erfahren, ist besonders die SA der Standarte 110 bei der Bekämpfung des Feuers tätig gewesen. Im ganzen wurden 3 SA-Männer verletzt, darunter der Rotenführer Schiffer vom Sturm 1110 schwer, da er versuchte, am brennenden Gebäud hochzulettern und einen Abzug für den Rauch zu schaffen. Er stürzte ab und brach dabei einen Arm und ein Bein. Er konnte sofort geteilt werden. Außerdem wurden noch zwei weitere SA-Männer verletzt.

Das Nachbarhaus der Schriftstellerin Ricarda Huch war ebenfalls gefährdet. Unter Einsatz von 10 Schlauchleitungen konnte jedoch ein Uebergreifen des Feuers verhindert werden. Die Brandursache ist bis jetzt unbekannt. Wie man bis jetzt feststellen konnte, befand sich viel Gerümpel und Papier auf dem Dachboden. Es ist anzunehmen, daß vielleicht durch Funkenflug das Feuer seine Ursache fand. Der Sachschaden ist beträchtlich. Der Brand dauerte bei Redaktionsschluss noch an.

Saar-Treuekundgebung der Deutschen Turnerschaft



Teilnehmer der Saar-Treuekundgebung im Berliner Lustgarten während der Rede des Vizelanzlers von Wapen. Mit dieser Feier wurde die Zeremonie der Deutschen Turnerschaft, die vom 27. Mai bis zum 3. Juni in ganz Deutschland durchgeführt wird, eingeleitet. Sie geht gleichzeitig dem Gedanken Schlageters.

Der Auftakt in Genf

Die diplomatische Hochzeit in Genf hat schon am ersten Tage der Verhandlungen nicht darüber hinwegtäuschen können, daß die Lage hoffnungslos und unentwirrbar ist. Die Gegensätze, die bekanntlich schon in der Montagssitzung des Büros der Abrüstungskonferenz deutlich erkennbar waren, erfuhrer zunächst durch ein Rencontre Simon-Bouthou eine unerbittliche Verschärfung, die schon in der gestrigen Pariser Morgenpresse einen nachhaltigen Widerhall fand. Hinzukam die fähle Aufnahme, die die französische Delegation in Genf fand, und die ebenfalls in Paris mit kaum verhaltener Bestürzung registriert wurde. Es würde zweifellos zu weit gehen, aus diesem stimmungsmäßigen Unterton schon weitergehende Schlussfolgerungen abzuleiten, aber unter Umständen können auch nebensächliche Begleiterscheinungen von symptomatischer Bedeutung sein. Es war immerhin schon ein kritischer Auftakt — wie ein Pariser Blatt die Situation umriß — wenn beispielsweise die Unterredung zwischen dem englischen und französischen Außenminister dazu führte, daß Herr Barthelemy gegenüber den englischen Vorbildungen erklärte, er, der französische Außenminister sei gegebenenfalls „bereit“, die Verantwortung Deutschlands an dem Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz zu „beweisen“. Diese Worte sind lähn und man wird sie in Deutschland sicherlich nicht ernst nehmen, als sie genommen werden müssen. Aber weit wichtiger als diese Drohung selbst — die England gegenüber ausgesprochen wurde — scheint die Absicht zu sein: Herr Barthelemy hat sich nicht gescheut, England gegenüber für den Fall, daß die Dinge nicht nach seinem Wunsch gehen sollten, zu drohen, und zwar mit den lauten Demonstrationen, von denen schon im voraus bekannt ist, daß sie sowohl auf englischer wie auf italienischer Seite eifrig Ablehnung erfahren müssen, und daß sie vor allem in keiner Weise geeignet sein werden, das Ansehen des Staates, der sie in einer moralisch, rechtlich wie politisch völlig unhaltbaren Lage als Mittel zum Zweck benutzt, oder das der Konferenz irgendwie zu fördern. Nach dieser hoffnungslosen Überläufe hat die offizielle Tätigkeit der Konferenz dann ihren Anfang genommen. In ihrem Mittelpunkt standen die drei Reden, oder besser eine Erklärung des Konferenzpräsidenten Henderson und zwei offizielle Reden Norman Davids und Litwinows. Die Eröffnungsrede Hendersons hat, wie zu erwarten war, keine entscheidenden neuen Momente gebracht außer dem obligaten Optimismus, den Herr Henderson mit bewundernswürdiger Ausdauer bis auf den heutigen Tag bezieht, und der nur gestrichelt von einem härteren Schuß Pessimismus durchsetzt war.

Norman Davids führte aus, daß es nur zwei Wege gäbe, um die Sicherheit zu schaffen: Durch eine überwältigende Rüstungsüberlegenheit im Einflang mit einer Rückversicherung durch Bündnisse und durch die Abrüstung des revidierten McDonaldplanes, auf der bekanntlich schon eine weitgehende deutsch-englisch-italienische Uebereinstimmung erzielt wurde. Was den ersten Fall anbelangt, so erklärte Norman Davids in einem anderen Zusammenhang, daß die Absicht, diesen Weg zu beschreiten, in Europa gegenwärtig vorherrschend ist. Es bedarf gar keines besonderen Hinweises, daß damit eine

sehr einseitige Beurteilung der französischen Politik, die sich durch die klar ausgesprochenen Charakteristika der überwältigenden Rüstungsüberlegenheit und der Rückversicherung durch Bündnisse auszeichnet, ausgesprochen wurde. Wenn in der Erklärung des amerikanischen Vertreters auch die Folgen dieser Politik eines unruhigen Weltzustandes beim Namen genannt wurden, so kann dieser deutliche Hinweis auf die Gefahr, die die französische Haltung zwangsläufig nach sich ziehen muß, nicht dankbar genug begrüßt werden.

Die Rede Litwinows nur als eine einzige demagogische Entgleisung charakterisiert werden. Ihr wesentlichster Inhalt bestand in einer Aufzählung der Friedensbemühungen und Abrüstungsverpflichtungen Rußlands (Im Fernen Osten marschiert eine der gewaltigsten Armeen!), in einer philosophischen Unterscheidung zwischen der Gleichberechtigung, die einem friedfertigen und einem unriedfertigen Staate gewährt werden könne und in der Propagierung aller der Völkerbundswünsche, die von französischer Seite her schon bekannt sind. Ueber die russischen Völkerbundambitionen äußerte sich der russische Außenminister nur sehr geschmeichelt, aber aus dem ganzen Zusammenhang und vor allem den Perspektiven, die er der Völkerbundarbeit nach französisch-sowjetrussischem Muster eröffnete, dürfte kaum ein Zweifel darüber bestehen, wozu die tatsächlichen Absichten liegen. Es erübrigt nicht eines gewissen Reizes, daß Herr Litwinow seine Rede mit einer äußerlich betonten Ueberzeugung herunterzureden, sich bemühte und dabei alle rhetorischen Umwege ging, um jeder Erinnerung an frühere Zeiten und frühere Ansichten über die Genfer Institutionen weit auszuweichen. Seine Ausführungen haben daher weder irgendeinen überzeugenden Eindruck hinterlassen, noch am allerwenigsten auch nur noch bescheidene Aspekte für die Zukunft des Völkerbundes und die der Abrüstungskonferenz eröffnet. Sie haben im Gegenteil deutlich genug werden lassen, daß die Genfer Institutionen heute mehr denn je zu einem einseitigen Nachinstrument geworden sind, und daß sie von ihren ursprünglichen Aufgaben weiter entfernt sind als je zuvor. Die heutige Rede Barthous wird entweder andere Aspekte eröffnen, oder man wird in Genf selbst den Schlußstrich ziehen können.

Marxistische Urheberchaft der Attentate in Oesterreich amtlich bestätigt

Sprengkörper aus der Tschechoslowakei / Ein bemerkenswertes Untersuchungsergebnis

Wien, 30. Mai. (ÖB-Punkt.) Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, die von der Regierung eingeleitete Untersuchung der Sachverständigen habe einwandfrei ergeben, daß die bei den Bahnsprengungen in der Nacht zum Pfingstsonntag verwendeten Sprengkörper tschechischen Ursprungs waren.

Die Untersuchung dürfte beweisen, daß die zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Zeit auf marxistische Urheberchaft zurückzuführen sind. Jedoch sind von der Regierung wegen dieser Vorfälle zahlreiche Nationalsozialisten verhaftet und nach Wöllersdorf gebracht worden.

Der Europa-Rundflug 1934 / Das größte Flug-Ereignis dieses Jahres

Berlin, 30. Mai. (Eig. Sonderbericht.) Das größte flugsportliche Ereignis dieses Jahres, der „Europa-Rundflug 1934“, rückt immer näher. Auf Grund des letzten Sieges der beiden polnischen Flieger Zwirko und Wigura ist Polen diesmal mit der Organisation des Rundfluges beauftragt. Es ist für seine Hauptstadt Warschau keine Kleinigkeit, für eine derart bedeutende Veranstaltung, die umfangreiche technische Vorbereitungen erfordert, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Zwar wurde erst vor einem Monat der neue Flughafen Ofiense eröffnet. Er hat aber den großen Nachteil, daß er in zu großer Entfernung von Warschau liegt und zudem nur durch eine völlig unzureichende Straße mit der Hauptstadt verbunden ist. Diese verkehrstechnischen Schwierigkeiten würden den erhofften Publikumerfolg stark beeinträchtigen. Man hat sich deshalb entschlossen, einen Teil des gesamten Programms, nämlich die technischen Leistungsprüfungen, auf dem alten Flughafen Mokotow abzuhalten, der zwar günstig liegt, der aber wieder von flugtechnischen Gesichtspunkten aus unherdortlich unzureichend ist. — Der diesjährige Europa-Rundflug wird an die Maschinen und Piloten noch bedeutend größere Anforderungen stellen als alle bisherigen Veranstaltungen dieser Art. Die Flugstrecke, die 1928 nur 2000 Kilometer betrug, und 1932 schon auf 7500 Kilometer erweitert worden war, ist dieses Mal 9500 Kilometer lang. Die Tagesleistung der Flieger ist damit auf 1400 Kilometer erhöht worden. Das bedeutet praktisch, daß die Höchstgeschwindigkeit, die beim ersten Europa-Rundflug noch 143 Kilometer betrug, dieses Jahr auf 210-220 Stunden-Kilometer hinausgeschraubt werden muß.

Abgesehen von der Verlängerung der Fluglinie machen einzelne Abschnitte dieser Route den Flug besonders schwierig. Im spanischen Abschnitt z. B. gibt es keine guten Flugplätze. Da in Afrika das Flugzeug das wichtigste Verkehrsmittel ist, wurde, um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, diesmal dieser Erdteil zum erstenmal in die Flugstrecke einbezogen. Dabei gilt es u. a., aus dem Weg von Agier nach Biztra auf eine Entfernung von 200 Kilometer die Sahara zu überfliegen, in der eine Notlandung kaum zu empfehlen ist. Ueberhaupt bedeutet der Flug von Pau bis Rom für Pilot und Maschine wegen der starken Sonnenbestrahlung eine Leistungsprüfung, die nicht zu unterschätzen ist. Die Strecke über das Mittelmeer wird durch Schiffe und einen eigenen Hilfsdienst kontrolliert, um im Falle der Not sofort zur Rettung bereit zu sein. Die letzte schwierige Etappe liegt zwischen Lemberg und Wilna, bei der die gefährlichen Moore von Winsk überflogen werden müssen. — Aber nicht nur in diesen enormen Tagesleistungen und den einzelnen schwierigen Abschnitten liegt die alleinige Erschwerung der diesjährigen Wettbewerbsbedingungen. Um die Leistungsfähigkeit des Piloten für Langstreckenflug und seine fliegerische bzw. technische Selbständigkeit ohne Hilfspersonal zu prüfen, wurde bestimmt, daß nur einsitzige Maschinen zum Rundflug zugelassen sind. — Die besten europäischen Piloten und Maschinen werden sich zu diesem einzigartigen Wettkampf stellen, der zwischen Polen, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei und Deutschland ausgetragen wird. Die Beteiligung der vorzüglichsten deutschen Sportflieger berechtigt uns zu den besten Hoffnungen. Bekanntlich haben sich schon mehr als einmal die deutschen Flieger als die Besten erwiesen, denn nur ein Motor Schaden Fritz Morzits hatte es beim letzten Rundflug den beiden Polen ermöglicht, Deutschland den wertvollen Europa-Pokal, den es zwei Jahre hintereinander eroberte, abzunehmen.

Bemerkungen

Juda provoziert die Welt

Der ehemalige Reichliche Unterrichtsminister Dr. Czernomak hat im Jahre 1933 ein Buch „Ordnung in der Judenfrage“, Verlag Reinhold, Wien, geschrieben. In diesem Buche behandelt Dr. Czernomak, wie sich jedermann überzeugen kann, mit großer Sachkenntnis und tiefer Wissenschaftlichkeit, mit bewundernswürdiger Lebensschaffensfähigkeit und vornehmer Ruhe die geschichtliche Entwicklung des Judentums im deutschen Raume. Trotzdem hat der Verfasser, wie uns aus seinem Bekanntentwurf mitgeteilt wird, von jüdischer Seite zahlreiche Schmähbriele erhalten, die von Gemeinheit strömen. Einmal dieser Schreibe veröffentlicht der „Welt-Dienst“ im Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr! Ihr Buch „Ordnung in der Judenfrage“ habe ich als Delegierter der französischen Sektion „Alliance Israélite“ gelesen. Ich habe Ihnen in Kürze dazu festgebendes zu bemerken: Die Geduld des Judentums geht zu Ende. Es fehlt der Kulturwelt des Westens und auch Ostens, Amerikas das vollständige Verständnis für die Sprache des Antisemitismus, der nichts anderes ist als eine arisch-deutsche Frechheit und eine Ableitung von unendlichen tausendjährigen Fehlern, die das arische Volk infolge seiner geistigen Inferiorität (!) seit jeher verbrochen. Täuschen Sie sich nicht, mit Deutschland, diesem idiotisch-tierischen gemeinen Volk werden wir in Kürze fertig werden. Es muß dieses deutsch-arisches Volk vom Schauplatz verschwinden.“

Es kommt der Welgerichtshof gegen den Antisemitismus, von welchem alle Judenfeinde zur Bestrafung herangezogen werden, — und wenn es Millionen sind. (!) Ich sehe nicht ein, warum Strafen weichen soll, um durch eine tüchtige Prügel niedergehalten zu werden. Es wäre besser, wenn das Arierium verschwand. Schreiben Sie ein Buch „Ordnung in der Arierfrage“. Das ist notwendiger. Wartet nur Ihr Antisemiten, Ihr werdet noch raunen! gez. Zoubet.“

Ein Kommentar dazu ist nicht überflüssig, denn es gibt auch heute noch viele Deutsche, die von der Gefahr, die uns von dieser Seite droht, noch nicht ganz überzeugt sind. Die Juden in Deutschland spielen heute die gefährlichste Leberwurst oder aber sie nützen die unerhörte deutsche Geduld und Großmut aus und werden, postum auf-tören Weltweit schon wieder froh. Wir warnen das Weltjudentum und geben außerdem zu bedenken, daß heute außer Deutschland, auch andere Völker erwachen.

Von der äußeren zur inneren Revolution

Die geistige Entwicklung unserer Zeit - Von Dr. Groß

II. Schluß

Der Mensch ist der Wert der Geschichte. Nehmen wir ein anderes. Wir sprechen vom Gott. Wir sprechen davon, daß dieser Mensch von heute nicht mehr nur Mensch ist, sondern daß er ein Glied seines lebendigen Volkes ist. Dieses Volk hat man gestern studiert. Man hat den Namen nicht gekannt, hat den tiefen Begriff nicht erfaßt. Aber man hat immerhin das, was als solches Ganzes lebte, studiert in seinem Gang durch die Geschichte. Und es war ein Teil des Stolz des gebildeten Menschen, daß er die Geschichte kannte, daß er geschichtliche Vorstellungen hatte.

Auch das Bild der Geschichte wird anders. Du wirst zu manchem Ja sagen müssen, was du gestern als schrecklich ablehnst. Du wirst manches wegwerfen und zerbrechen müssen, was dir gestern vielleicht ein großer Wert geschichtlicher Entwicklung war.

Das Bild deutscher Geschichte sieht anders aus, als wie wir es im Herzen tragen. Ja, wohl, es werden Generationen von sichlichen Gelehrten zu stellen und zu polieren haben, die bereits jedes einzelne Zeichnen in das Mosaik eingefügt sein wird. Aber der große Rahmen, der große Sinn, die große Linie ist klar. Diese große Linie sehen wir, die wir nicht Historiker sind, sondern als die Gelehrten von gestern. Wir sehen diese große Linie der deutschen Geschichte bitter nach. Wir sehen sie so, daß ein Volk eigener Art und eigenen Mutes, das bereits Werte nicht nur der Landverstecktheit und der Kunstfertigkeit, sondern erst recht der des Geistes geschaffen und durch Jahrtausende sich erhalten hatte, eines Tages von einer Welle anderer Art erfaßt und herumgewirbelt wird, daß plötzlich in dieses Volk, in sein Welt Werte und Forderungen treten, die nicht aus seinem Blute gewachsen sind, daß die Normen des Staates, der Wirtschaft, des Geistes, der Kunst, des Glaubens angelegt und zum Teil mit der Schärfe des Schwerkes ihm aufgezwungen werden, die nicht seiner Art

sind. Wir sehen, daß dieses Volk zum Teil gläubig und innerlich irgendwie schwach, an diese Formen sich verliert, daß aber andere da sind, die kein Jagen, die trocken; sie wissen vielleicht nicht warum, aber sie fühlen es, daß das nicht das Glück, daß das für sie nicht Wahrheit sein kann; sie sehen, daß dann diese Welle des Neuen, Fremden nicht mehr mit Appellen an den Verstand und nicht mehr mit dem Herausheben großer geistiger und seelischer Werte dieses Widerstreben überwindet, sondern daß man dann auch im Namen der Liebe zum Schweren und zum Massenmord greift, daß ein verzerrtes Bild und ein schleier Bild über tausend Jahre hindurch einen Menschen aus den großen Begründern unseres Volkes und Staates reißt, dessen historische Tat es war, um eines Dogmas willen, lebendiges bestes Blut von 4000 eben der besten seines Stammes an einem Tage zu vergießen. Das heißt aber, daß ein solcher Mensch die Werte des Volkes und seiner Geschichte anders sah, als wir sie heute sehen, daß er glaube, irgendwas in der Welt der Begriffe oder der organisatorischen Normen liege die Kraft, liege das Glück, liege das Unterpfand für die Ewigkeit eines Volkes und daß er deswegen alles andere diesen Dingen opfern könne. Deshalb hat man ihn in der Zeit, die genau so dachte, „den Großen“ genannt.

Hier ist die Stelle, wo der Bruch im Bilde der Geschichte deutlich wird. Wir sehen plötzlich: alle diese Formen, der Streit um Kronen, Titel, Landbesitzungen, aber auch der Streit um Begriffe und Systeme des Glaubens ist sinnlos. Das, was Werte schafft und deshalb Sinn hat in der Geschichte, ist der Mensch und nicht der Mensch als ein zufällig entstandenes Produkt einer Umwelt, nein, dieser Mensch als Träger eines überzeitlichen Wertes, eben seines Blutes. Das ist nicht die Angeldendheit eines Stoffes oder einer Materie, sondern letzten Endes der Inhalt aller Kräfte der Welt überhaupt.

Der Mensch ist der Wert der Geschichte. Und wenn du hingehst und um irgendeines

Phantoms willen die besten Träger dieses Blutes, die Besten ihrer Art auf einem Plage zusammenreißen und läßt sie werden,

dann tußt du das Furchtbare, was ein Mensch tun kann: du vernichtest die Grundlage für das Leben, die Größe und die Zukunft deines Volkes.

Wenn du das aber tußt, dann nennen wir dich nicht mehr „den Großen“ und dann sehen wir dich nicht mehr als den Begründer unserer Geschichte, die in unsere Zeit neuen Auftrieb bringt, sondern dann erkennen wir dich als einen, der zu seiner Zeit die Art an die Wurzel dieses Volkes gelegt hat. Ob aus bösem Willen oder aus hilflosem Wille gilt gleich. Dann sagen wir, daß an jener Stelle des Buches der deutschen Geschichte der Zerstörer des deutschen Volkes, der Verbrecher, der schuldig geworden ist, eingetragen ist.

Unsere Zeit steht den Schlußstrich unter tausend Jahre

Wenn man auf diese zweitausend Jahre der Geschichte der Deutschen zurückblickt, dann sieht man nicht mehr diesen schönen, geraden, breiten Weg, der von den Sämpfen an den Ufern des Rheins bis zu Einstein und Stresemann hinaus führt, sondern man sieht auf einmal

jenes ununterbrochene Ringen, in dem manchmal für Jahrhunderte hindurch die Geschichte der Deutschen zu erlösen scheint und in Wahrheit nur die Geschichte fremdgeistiger und fremdbildiger Form organisatorischer Art bestehen bleibt.

Der einzige Trost bei all diesem sinnlosen Geschehen ist der, daß der Strom der deutschen Geschichte, den wir jetzt eben erst als heimlich und verborgenen fließend, entdecken, immer und immer wieder, auch wenn er Jahrhunderte hindurch unsichtbar gewesen ist, irgendwo wieder ausbricht, daß dann plötzlich doch wieder jenes Blut des Regens oder Rebellen ausfließt und adermals deutlich werden läßt, daß die Sehnsucht dieses Volkes nach seinem Reiche immer noch brennt wie tausend Jahre zuvor.

Und ein letztes noch, was wir dazu sehen müssen, weil es uns angeht als Menschen, die

an den Fragen der Wissenschaft, der Wissenschaft vom Leben interessiert sind.

Der gewaltige geistige Umbruch der Revolution macht auch nicht Halt vor den Toren der Wissenschaft.

Es ist ein Schlagwort geworden, das Wort von der Krise in der Medizin, der Krise in der Wissenschaft. Daß der eine diese Krise behauptet, der andere sie verneint, darauf kommt es nicht an. Es kommt darauf an, daß du unerschrocken die beiden Kräfte der Gegenwart zusammen, auf denen eine oder zwei Generationen gebaut hatten.

Wir wissen nicht, in welchen Formen im einzelnen der Kampf um diese Dinge sich entwickeln wird. Wir wissen nur das eine: daß wir in einer Zeit leben, wie sie in der Geschichte der Menschen nur wenige erlebt haben.

einer Zeit der Umwertung, die den Schlußstrich setzt unter tausend Jahre, in der Alles zerbricht und ganz Neues anstaut, das nie geahnt war und das doch nichts weiter ist, als die Erneuerung an die Ahnen. In dieser Zeit wird nur der Mensch glücklich werden, der innerlich hart ist und der nicht zerbricht. Derjenige, der sein Fundament findet, wird irgendwo einmal am Ufer der großen Meeres gerieden werden, zuhause oder innerlich ein Toiser.

Wir glauben, daß der Stamm der alten Kämpfer, der sich im politischen Kampfe bewährt hat, auch im geistigen Ringen seinen Mann stehen wird. Er wird nicht schwächen nach den Stützen suchen, die rechts und links weggebrochen sind, sondern er wird froh sein, in einer Zeit zu leben, über die der Stamm eines ganz neuen Erlebens hinwegbraut. Er wird mit den schöpferischen Menschen, die sich im Chaos noch glücklich sind, weil sie da leben haben, die gemästert werden sollen, sagen: Es ist eine Lust zu leben!

Lassen Sie uns alle zu den Stärken gehören, lassen Sie uns Ja sagen zu dem, was als Fortschritt bisher an uns gestellt worden ist. Grundworte in der Zukunft sind das Ziel, das unerreichte, nur geahnte Ziel. Dieses Ziel nennen und kennen wir: es ist das Deutschland der Deutschen, das Reich der deutschen Seele.

Lebt mit NORA ganz Europa!

Dienst an der Rasse

Don Ministerialdirektor Dr. Gütt

Ministerialdirektor Dr. Arthur Gütt, der Leiter der Abteilung „Völkergesundheit“ im Reichsministerium des Innern sprach am Mittwoch in der Hochschule für Politik über „Dienst an der Rasse“.

Die Erkenntnis, daß der Mensch das Ergebnis einer unendlich langen Stammesgeschichtlichen Entwicklung ist, ist heute nicht mehr beschränkt auf einzelne Gesehichte, sondern unser ganzes Volk beginnt über die Gesetze der Vererbung und Auslese, über seine eigene Erbverfassung nachzudenken.

Unsere Staatsmänner haben bisher ihre Aufmerksamkeit viel zu wenig auf die organischen Erbgüter unserer Nation gerichtet. Sie haben sich damit begnügt, die Sachgüter und die kulturellen Güter zu pflegen, ohne sich dessen bewußt zu werden, daß diese nur allein von dem rassischen und erbologischen Erbwert unseres Volkes abhängen. Nicht die Nationalökonomie, nicht das geldwirtschaftliche, liberalfistische Denken sind entscheidend, sondern die Nationalbiologie, die Beschaffenheit unserer organischen Erbwerte.

Während bei den urwüchsigen Völkern die Allgemeinheit keine Rücksichtnahme auf den Einzelmenschen kennt, gewinnen das Streben nach Wohlleben und die Selbstsucht des einzelnen in den zivilisierten Völkern mehr und mehr Recht und Macht über die natürlichen Kräfte der Vererbung und Auslese. Die Folge davon ist eine Abnahme der Zahl der Geburten an sich und eine Zunahme der Unmüchtigen, die sich infolge der sozialen Einrichtungen und der Sozialpolitik stärker vermehren als erbgesunde und rassisch wertvolle Menschen.

Hinzu kommt die soziale und wirtschaftliche Seite der Auslese, bei der Begabte aus der unteren Schicht in den Mittelstand und aus dem Mittelstand wieder in die nächsthöhere Schicht gelangen, in der diese Personen sofort wieder mit Ehelosigkeit oder Kinderlosigkeit antworten und damit in ein oder zwei Generationen sich selbst wieder aus dem Lebensstrom des Volkes auslöschen! Auf diese Weise muß dann über diese bauende Vernichtung der Begabten und Erbgüter eine Auslese der unteren und mittleren Schichten eintreten, bis diese dann nur noch unter dem Durchschnitt Begabte hervorbringen in der Lage sein werden.

Wir stehen an einer Wende der Zeit: Staat und Verwaltung des nationalsozialistischen Staates beginnen damit, sich auf ihre eigentliche Aufgabe der Ari- und Rassenhaltung zu besinnen.

Ein Volk kann ewig leben, wenn es den Mut und den Willen dazu hat.

Soll der Sterbeprozess der zivilisierten Völker aufgehalten werden, muß alles, was die Ari- und Rassenhaltung hindert, von der Fortpflanzung ferngehalten werden, alles, was

die Vermehrung der erbgesunden Bevölkerung ermöglicht, gefördert werden. Das ist Dienst an der Rasse, die größte Aufgabe, die es für einen Staat und seine Organe zu erfüllen gibt.

Bisher hat man aber in der Staats- und Wirtschaftspolitik wie in der sozialen Gesetzgebung überhaupt umgekehrt gehandelt. Staat und Wirtschaft entzogen dem flachen Lande die wertvollsten Kräfte, es wurde eine wahllose Industrialisierung und Verstädterung begünstigt, ohne darüber nachzudenken, daß die Rasse unseres Volkes dadurch entwürzelt, heimatlos geworden, sich Volk und Vaterland entfremden mußte.

Die soziale Gesetzgebung sorgte für das Individuum. Es gab bald nichts mehr, was man nicht versicherte, aber man vergaß dabei,

daß man dadurch den Lebenswillen des einzelnen erlöste, den Familiensinn und die Notwendigkeit der Ehe- und Familiengemeinschaft zerstörte. Der einzelne Mensch kommt ja viel besser durchs Leben, wenn er sich nicht mit Familie belastet!

Es geht nicht an, den Familienvater mit jedem Kind vervielfältigt mit indirekten Steuern zu belasten, wenn der Staat nicht gleichzeitig für einen wirksamen Lastenausgleich sorgt und der Familie den verlorengegangenen Nahrungsraum wieder ersetzt. Niemand kümmerte im alten System sich darum, wenn die Konsumbreite in der Familie pro Kopfperson mit jedem Kinde schmälert wurde und schließlich, besonders in Arbeiter- und Angestelltenfamilien, der Hunger Einzug hielt!

(Fortsetzung folgt.)

Reichsärzeführer Pg. Dr. Wagner,



Der in Weimar eine richtungweisende Rede über die Entwicklung des Gesundheitswesens hielt.

Deutsche Kunst im Ausland

Die Wagner-Festspiele in Paris — Großer Erfolg Furtwänglers

Paris, 30. Mai. Die Wagnerfestspiele der Pariser Oper begannen am Dienstagabend mit „Tristan und Isolde“ in deutscher Besetzung vor völlig ausverkauftem Hause. Diese feierliche Eröffnung der Sommerpielzeit wurde zu einem großen Erfolg Furtwänglers und der deutschen Künstler. Das Pariser Publikum nahm die hervorragende künstlerische Leistung mit stürmischem Beifall auf, der besonders nach dem dritten Akt nicht enden wollte. Immer wieder mußte der Vorhang für Furtwängler und die Künstler hochgehen. Unter den zahlreichen anwesenden Persönlichkeiten bemerkte man den französischen Kammerpräsidenten Bouillon und seine Gattin, die Mitglieder der deutschen Botschaft sowie den italienischen Komponisten Respighi.

und richtete an die Anwesenden herzliche Worte. Das Quartett begibt sich jetzt nach St. Louis, um an dem dortigen großen Sängerfest teilzunehmen.



Der Feldwebel, Kunstmeisteramtwärter Friedrich Deisenroth vom A-Bataillon Inf.-Regt. 15 in Warburg, wurde von der Preussischen Akademie der Künste mit der im Jahr 1926 gestifteten Medaille „Für hervorragende Leistungen preussischer Kunstschüler“ ausgezeichnet.

Das Berliner Sängerkvartett in Baltimore

Washington, 30. Mai. Das Doppelquartett des Lehrer-Gesangsvereins hat vor über 800 Zuhörern in Baltimore konzertiert. Den Sängern wurde mit begeistertem Beifall gedankt. Im Anschluß an das Konzert waren sie Gäste der Deutschen Baltimore's. Vorsitzender Lutzer nahm an der Feier teil.

Chinesische Banditen lassen einen japanischen Militärzug entgleisen / 35 Japaner und 200 Banditen getötet

Charbin, 30. Mai. (Eig. Meldung.) In der Nähe von Mukin ist es wiederum zu heftigen Kämpfen zwischen japanischen Truppen und chinesischen Banditen gekommen. Anlaß zu diesen Kämpfen bot ein hinterhältiger Anschlag chinesischer Banditengruppen auf einen japanischen Militärtransportzug. Die Banditen hatten an einer unübersichtlichen Stelle die Bahngleise aufgerissen, so daß der Zug in vollem Fahrttempo zum Entgleisen gebracht wurde. Die japanische Begleitmannschaft wurde durch Gewehrschüsse getötet. Wie es heißt, sind auf Seiten der Japaner 35 Tote zu verzeichnen. Die japanischen Truppen haben diesen hinterhältigen Anschlag mit einem sofortigen Luftangriff beantwortet, durch den die gesamte Banditengruppe fast restlos vernichtet wurde. Nach schätziger Schätzung sind mindestens 200 Banditen getötet worden.

Durch Absturz eines Militärflugzeuges sind auch auf japanischer Seite drei Tote zu verzeichnen.

Sabotage an den amerikanischen Atlantikflugmaschinen

London, 30. Mai. (Eig. Meldung.) Die beiden amerikanischen Atlantikflieger Pond und Sabelli, die vor kurzem den Atlantischen Ozean überquerten und durch einen bis jetzt noch ungeklärten Motordefekt gezwungen waren, eine Notlandung in Irland vorzunehmen, halten sich noch immer in London auf, da die Reparatur der Flugzeuge noch nicht beendet ist. Wie es heißt, haben sich nun bestimmte Anhaltspunkte ergeben, die auf einen Sabotageakt hindeuten. Die Flieger erklären, daß sie sofort nach ihrer Rückkehr nach Amerika alle zur Aufklärung des Sabotageaktes erforderlichen Schritte einleiten werden.

Frau Scholtz-Klink Reichsfrauenbundesführerin des Deutschen Roten Kreuzes

Berlin, 30. Mai. (H. Z. Funk.) Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat die Führerin der R. S. Frauenenschaft, des Deutschen Frauenwerks und des Frauennarbeitsdienstes, Frau Scholtz-Klink, zur Führerin des neugegründeten Reichsfrauenbundes des Deutschen Roten Kreuzes berufen.

Verlängerung des Waffenstillstandes im arabischen Kriegsgebiet?

London, 30. Mai. Die Reuter aus Kairo meldet, ist dort amtlich mitgeteilt worden, daß Ibn Saud in eine Verlängerung des Waffenstillstandes mit dem Imam von Jemen eingewilligt hat, um ihm die notwendige Zeit zur Durchführung der auferlegten Bedingungen zu geben.

„Graf Zeppelin“ in Rio de Janeiro gelandet

Hamburg, 30. Mai. Die die Hamburg-Amerika-Linie mittelt, ist „Graf Zeppelin“ am Dienstag um 7.40 Uhr Ortszeit in Rio de Janeiro gelandet.

Deutschland erhält ersten Preis für Verkehrswerbung

ASSIONSSPIELE OBERAMMERCgau
27. MAI — 10. SEPTEMBER 1934



Internationalen Wettbewerbs für das beste Verkehrs-Werbeplatat wurde Deutschland auf dem in Paris tagenden Generalversammlung des Conseil Central du Tourisme International für dieses Plakat mit dem ersten Preis, dem von König Fuad von Ägypten gestifteten Goldenen Pokal, ausgezeichnet. Das Plakat ist Entwurf von dem Münchener Maler J. Bierz.

Auch die französische Marxistenbank pleite

Die Regierung soll Kredit gewähren

Paris, 30. Mai. (Eigene Meldung.) Nachdem der belgische marxistische Kapitalismus durch die Miswirtschaft der belgischen Arbeiterbank ab absurdum geführt wurde und zur Bankrotterklärung gezwungen war, ist nun auch die Liquidierung der in Konturs geratenen französischen marxistischen Genossenschaftsbank eine perfekte Tatsache. Wenn auch die Verhandlungen über die Liquidation noch immer schweben, so wird der endgültige Bankrott kaum zu vermeiden sein. Auch durch diesen Zusammenbruch eines marxistischen wirtschaftlichen Unterneh-

mens werden wiederum Tausende und Zehntausende von kleinen Sparern, von Arbeitern, Angestellten und Mittelständlern um ihre in Jahren und vielleicht Jahrzehnten abgesparten Einlagebeträge betrogen. Um die Rasse der kleinen Sparere zu beschwichtigen, soll nun die französische Regierung den Liquidatoren der Genossenschaftsbank einen umfangreichen Beitrag zur Verfügung stellen, mit dem die kleinen und kleinsten Einleger wenigstens teilweise entschädigt werden können. Ob die dahingehenden Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden, ist noch sehr fraglich.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker Frequenz 1933: 17 200

Wildunger Helenenquelle

Hauptniederlagen in Mannheim:
1. Pet. Rixius GmbH., Tel. 26796 97
2. W. Müller jun., U 4, 25, Tel. 216 36
Schriften kostenlos.

Bade

Vorgeschichtliche Funde in Heidelberg

Heidelberg. Bei Grabarbeiten auf dem Heiligen Berg, auf dem Gelände des künftigen Ehingplatzes, stieß man dieser Tage auf Scherben, die nunmehr als Reste zweier vorgeschichtlicher Siedlungen festgestellt wurden.

Weitere vorgeschichtliche Funde wurden auf dem Gelände des früheren römischen Zirkusareals gemacht. Ein Arbeiter fand am Samstag beim Ausheben der Erde eine römische Münze mit der teilweise noch leserlichen Aufschrift „Octavianus Augustus“.

„Bank“-Räuber gefasst

Heidelberg. Im August 1933 wurden zur Nachtzeit in einer diesigen Anlage einem Herrn von auswärts, der in angelegentlichem Zustand auf einer Bank saß, von einem Unbekannten, der sich zur Hilfeleistung anbot, Wertgegenstände und Bargeld im Gesamtwert von über 600 Mark entwendet.

Führertagung der badiischen und pfälzischen Gartenbauvereine

Heidelberg. In Verbindung mit der 50jährigen Jubelfeier des Heidelberger Gartendauervereins am 14. und 15. April d. J. findet eine außerordentliche Landesgruppen-Versammlung statt, an der die Führer der badiischen und pfälzischen Gartenbauvereine teilnehmen werden.

Einer Blutvergiftung erliegen

Darlinbach-Höfen (Amt Lahr). Auf tragische Weise mußte der 24 Jahre alte Sohn des Altbürgermeisters Roman Sinaler, Josef Sinaler sein Leben lassen. Er öffnete sein Geschwür an der Nase mit einem Taschenmesser; es trat Blutvergiftung ein, der der junge Mann rasch erlag.

Aus der Erziehungsanstalt durchgebracht Offenburg. In der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr wurden beim Personenbahnhof zwei 12jährige Knaben aufgegriffen, die aus dem Fürsorgeheim in Riegal durchgebrannt waren.

Beitri Heil - Reicher Fang im Bodensee Radolfzell. Die Fischer von Moos haben am Sonntag einen außerordentlich reichen Fang gemacht. Rabezu 500 Zentner Brachsen gingen in die Netze.

Geschmigte Freizeitspiele in Baden Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hat für den Sommer 1934 in Baden folgenden Freizeitspielen die Spielgenehmigung erteilt:

Baden-Baden (Kurtwaalbad), Durlach (Naturtheater Derschenberg), Freiburg (Freizeitspiele vor dem Freiburger Münster), Karlsruhe (Freizeitspielführungen im Schlossgarten), Kehl (Freizeitspielführungen auf dem Schlossplatz), ferner:

Freiburg (Historische Freizeitspiele), Bretten (Historische Freizeitspiele), Handschuddheim (Kurgspiele), Badenurg (Heimatspiele), Leuzkirch (Freizeitspiele), Niederbühlheim (Heimatspiele), Oberlauringen bei Waldsloh (Heimspiele auf der Aulfaburg), Oettingen (Volkschauspiele) und Ueberlingen (Heimspiele).

Während die ersten fünf Spielunternehmungen ausschließlich Berufschauspieler beschäftigen, haben die übrigen Freizeitspielen nur für die wichtigsten Hauptrollen Berufschauspieler verpflichtet. Auf diese Weise konnten bei den sommerlichen Spielen 125 Berufschauspieler und 150 sonstige in Chor, Orchester und technischen Personal beschäftigte Berufskräfte untergebracht werden.

Eine Sonderbestellung nehmen in diesem Zusammenhang die Heidelberger Reichsfestspiele ein, die selbstverständlich ausschließlich von Berufschauspielern besetzt werden.

Aus der Hitlerjugend

Hitlerjugend im Vormarsch Triberg. Vor einem Jahr noch waren die in holländischen Jugendverbände in Triberg so stark angeschlossen, daß man diesen Ort als eine Hochburg katholischer Jugendverbände bezeichnen konnte. Ihr Einfluß auf die öffentliche Meinung war so stark, daß ein Aufruf der Hitlerjugend und des Jungvolks, der in der lokalen Presse abgedruckt war, eine öffentliche Erwiderung in der ehemaligen Zentrumszeitung von Seiten der katholischen Verbände fand.

Langsam bröckelte Stein um Stein von dem noch jetzt stehenden Turm alten Zentrumsheides. Aus 40 Jungvolksgruppen am 10. Mai 1933 wurde die holländische Schar von 150 Jungen am 10. Mai 1934. Heute sind der HJ bereits im letzten Sommer aufsteigend, so ist nun auch das letzte Bollwerk der holländischen Zentrumspolitik - die katholische Jungvolk - gefallen. Wir können heute unserem Gebietsführer die Meldung machen, daß es in Triberg nur noch eine Jugend gibt, die Hitlerjugend.

Schlimme Ernteschäden infolge Regenmangels

Trockenheit in ganz Württemberg - Stellenweise Nachfröste

Im Lande Württemberg herrscht Trockenheit. Auf wasserarmen Böden ist die Regennot sogar zur Dürre geworden. Der Bauernstand klagt über rote, nur spärlich bewachsene Weiser. Der Weizenwuchs steht dünn, und der Heuflod bleibt klein. Auch Risse und Futterwiden leiden an mangelndem Regen.

In der Heutlinger Gegend hat der anhaltende Nordwind mit seinen kalten Eastmassen die Temperatur derart herabdrückt, daß das Thermometer an einem der letzten Abende nur noch 5 Grad Wärme zeigte und früh um 4 Uhr 1 Grad unter dem Gefrierpunkt stand.

Verbrecherjagd in Karlsruhe

Karlsruhe. In der Nacht zum Montag war aus dem Bezirksgefängnis Durlach der in Untersuchungshaft befindliche 21 Jahre alte Theodor Sommer ausgedrungen. Die Karlsruher Kriminalpolizei hatte erfahren, daß sich Sommer in einer Wohnung in der Schwefelhäde aufhielt. Als ihn die Beamten festnehmen wollten, setzte sich der Verbrecher zur Wehr und schätzte. Die Beamten nahmen sofort die Verfolgung auf und machten von der Schusswaffe Gebrauch.

Ein hartnäckiger Selbstmörder

Kehl. Der in der Schulstraße wohnhafte Zeitungshändler Josef Köhler hat zum dritten Mal durch Öffnen des Gasbühnen einen Selbstmordversuch unternommen. Auch diesmal konnte er an der Verlesung der Tat rechtzeitig verhindert werden. Er wurde ins Krankenhaus verbracht.

Um die Erhaltung der Kunstgewerbeschule

Forsheim. In der Mitgliederbauversammlung des Kunstgewerbevereins am Montagabend wurde die Frage des künftigen Leiterbestehens der Kunstgewerbeschule erörtert. Aus der Versammlung lag eine Anregung vor, daß der Kunstgewerbeverein zusammen mit Stadtverwaltung und Handelskammer alle Schritte unternimmt, um zu verhindern, daß diese Anstalt in Verfall geraten geht.

Better erfährt man von den Plänen der badiischen Regierung, nach denen es offenbar keinen Zweifel mehr gibt, daß die Kunstgewerbeschule zumindest in ihrer jetzigen Form zu bestehen aufhören muß. Die Kunstgewerbeschule soll mit der Goldschmiedeschule vereinigt werden. Dabei wird u. a. darauf hingewiesen, daß der Forsheimer Kunstgewerbeschüler für den Staat mehr als der Universitätsstudent frucht. In einer Aussprache wurde gefordert, daß nach der Vereinigung beider Schulen das Lehrziel der Kunstgewerbeschule geändert erhalten bleibt.

Lagung der Krankenfürsorge der badiischen Volkshochschule

Bad Peterstal. Ende letzter Woche lagte im Lehrheim Bad Petersbach die Krankenfürsorge badiischer Volkshochschulen. Schürat Heil-Mannheim begrüßte die aus ganz Baden erschienenen Lehrer, insbesondere den Vertreter des Ministeriums für Justiz, Kultus und Unterricht, Stadtoberbürgermeister Heil-Karlsruhe.

Dem Tätigkeitsbericht und dem Rechenschaftsbericht zu entnehmen, daß die Kasse sich sehr günstig weiter entwickelt. Die Gesamtausgaben betragen rund 1,3 Mill. RM. bei 14000 Mitgliedern. Einmündig wurden die Anträge bezüglich der Vergütung von Zahnbehandlung und Neuregelung des Räderfahrs bei Ausfertigung erworben.

Der Nachbar als Einbrecher

Landau (Pfalz). Bei dem Bäckermeister Weidbrecht in Landau schloß in den letzten Monaten bei den Kontrollen morgens häufig Brot und Geld; auch der Kohlenverbrauch war auffallend groß. Nun wurde der Nachbar, der in guten Verhältnissen lebende Gustav Bugge dabei beobachtet, wie er nachts mit einem Schlüssel die Haustüre öffnete und in das Anwesen eindrang. Auf der Flucht wurde er von der Polizei gefasst und vorläufig festgenommen. Bugge gestand eine Reihe von Einbrüchen ein. In seiner Wohnung fand man ferner mehrere Nachschlüssel.

„Erbstrom“

Reutlingen a. d. S. Das Landes-theater für Pfalz und Saargebiet, dessen Spielplan für die Spielzeit 1934/35 bereits vor kurzem veröffentlicht war, hat als Ergänzung zu seinen klassischen und zeitgemäßen Schauspielen noch das Stück „Erbstrom“ von Konrad Dürre zur Aufführung erworben.

Die seit Wochen anhaltende Trockenheit macht sich im Rhein-Main-Gebiet allmählich recht nachteilig bemerkbar. Sonnenbrand und Bodentrockenheit gefährden die kaum begonnene Ernteperiode. Die kaum angelegten jungen Früchte, insbesondere die Äpfel, beginnen abzufallen, und die Palme von Berlin und Basel fangen bereits an gelb zu werden.

Trockenheit auch im Rhein-Main-Gebiet

Die Blausäure tritt auf. Die seit Wochen anhaltende Trockenheit macht sich im Rhein-Main-Gebiet allmählich recht nachteilig bemerkbar. Sonnenbrand und Bodentrockenheit gefährden die kaum begonnene Ernteperiode. Die kaum angelegten jungen Früchte, insbesondere die Äpfel, beginnen abzufallen, und die Palme von Berlin und Basel fangen bereits an gelb zu werden.

Von der Universität Heidelberg - Ausschluss des Corps Vandalia - Eine gerechte Maßnahme

Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, Gustav Adolf Weel, hat mit Wirkung vom Dienstag, dem 24. Mai 1934, das Corps „Vandalia“ Heidelberg aus der Vandalischen Kammer der Heidelberger Studentenschaft ausgeschlossen. Außerdem ist allen Mitgliedern der Heidelberger Studentenschaft die Zugehörigkeit zum Corps „Vandalia“ verboten.

Der Grund des Ausschlusses ist darin zu erblicken, daß das Corps „Vandalia“ sich geweiht hat, jüdische und jüdisch-verfälschte Rite zu betreiben. Weidbrecht hat der Schüler SG und der Allgemeine Deutsche Burschenschaft das Corps „Vandalia“ ausgeschlossen.

Sängertag der badiischen Vöcker

Bruchsal. Die Sängervereinigung badiischer Vöckermeister hält kommenden Sonntag und Montag die 11. Sängertage ab. Der Sonntag bringt vormittags ein Festkonzert, nachmittags Festzug und Gartenfest, abends ein Festbankett.

halt in Krankenhäusern aufgenommen. Mit Worten des Dankes an alle schloß Schulrat Heil die Versammlung.

Rechtliche Rektoratsübergabe an der Freiburger Universität

Freiburg i. Br. Die Einföhrung des neuen Rektors der Universität Freiburg, Prof. der Rechte Kern, erfolgte am Dienstag in Gegenwart des Ministers der Justiz, des Kultus und des Unterrichts Dr. Wacker in der Aula.

Ministerialrat Prof. Dr. Hehrle-Karlsruhe wies im Namen des Ministers auf die Bedeutung hin, die jeder Rektoratswechsel mit sich bringt. Er dankte allen, die in dem vergangenen Zeitabschnitt für das Gelingen der Hochschule gewirkt haben, insbesondere dem Professor Heidegger, der es verstanden habe, im Sinne des nationalsozialistischen Staates zu wirken, und dem Kanzler für seine Tätigkeit am Neuaufbau der Universität. Ministerialrat Dr. Hehrle führt dann fort, Freiburg als Hochschulsiedlung des Grenzlandes habe eine besonders wichtige Aufgabe im Interesse des Reiches.

zu erfüllen und müsse als Hauptstadt des alemannischen Landes dafür sorgen, daß die wertvollsten Eigenschaften der deutschen Stämme, denen wir unsere hohe Kulturstufe zu verdanken hätten, zur Auswirkung kämen. Der neue Rektor Prof. Kern dankte zunächst dem Minister für das Vertrauen, das dieser ihm durch seine Ernennung gezeigt hat, und besprach die Universität im nationalsozialistischen Sinne zu leiten und die Studenten zu guten Nationalsozialisten zu erziehen. - Nach Erhaltung des Jahresberichts wandte sich der Rektor der Behandlung des Themas seiner Einföhrungsrede: „Die Uebertragung der Justiz auf das Reich“ zu.

In den Ausschuss für Bildungswesen berufen Lörach. Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages hat der Reichsminister des Innern Bürgermeister Reinhard Boos-Lörach in den Ausschuss für Bildungswesen berufen. Bürgermeister Boos ist der einzige badiische Vertreter in diesem Ausschuss.

28 Jahre alter Angeklagter aus Pirmasens wegen zweier Vergehen gegen Paragraph 6 des Gesetzes betreffend Verfall militärischer Geheime nisse zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe werden fünf Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

Auf einen Vollzeitspruch gefaßt

Zwei Brüder. Auf einen Vollzeitspruch hin wurde aus dem 21.33 Uhr nach Saarbrücken abgehenden Zug der 1907 geb. Josef J. mer aus Burbach durch die Gendarmerie verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Festgenommene war bei dem Landwirt Ludwig Traut in Ampflingen bei Landau in Arbeit. In Abwesenheit seines Arbeitgebers drang er in dessen Wohnung ein und stahl aus dem aufgedröckenen Verließ den Betrag von 50 Mark. Bei der Festnahme hatte er noch 43,85 Mark in der Tasche. Nach anfänglichem Leugnen gab er schließlich den Sachverhalt zu.

Saarländer bekennen sich zu Deutschland

St. Ingbert. Ein hartes Bekenntnis zu Heimat und Vaterland ist der Rinderfestzug, der alljährlich in der saarpfälzischen Stadt St. Ingbert am zweiten Sonntag nach Fronleichnam, diesmal am 10. Juni, stattfindet. „Deutsches Lied und deutsche Heimat“, das ist das Motto, das über dem St. Ingberter Rinderfestzug steht. Ueber 40000 Menschen kamen im vergangenen Jahre an diesem Tage nach St. Ingbert und es ist zu erwarten, daß diesmal, knapp vor der Saarabstimmung, ihre Zahl noch größer sein wird. Mit einer starken Beteiligung aus dem Reich rechnet die Saarländerbevölkerung um so mehr, als die Einreise mit Reisepaß oder Personalausweis ohne weitere Formalitäten möglich ist.

Sich selbst die Kehle durchschnitten

Winnweiler. Der ledige Ludwig Demmerle von Hallslein, der im Rheinland tätig war, durchschnitt sich in einem Anfall von Schwermut mit einem Rasiermesser die Kehle. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist der Lebensmüde gestorben.

Heffen

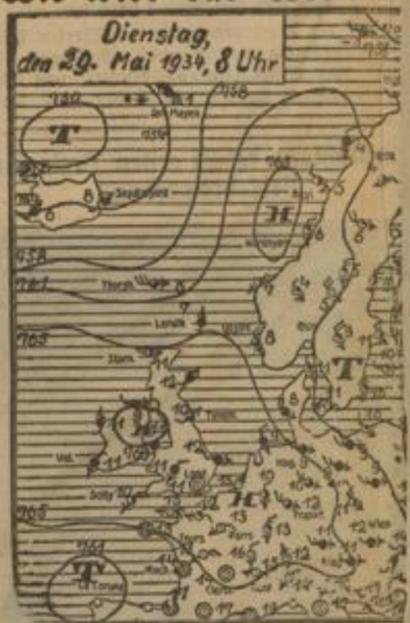
Eine wertvolle Reliquie gestohlen

Worms. Aus der Liebfrauenkirche zu Worms wurde in den letzten Tagen eine wertvolle Reliquie gestohlen. Es handelt sich um ein Marienbild in Halbplastik, um das mehrere in Silberfäden gearbeitete Reliquien von Heiligen befestigt sind. Das Ganze befindet sich in einem kastenförmigen Holzrahmen mit Glascheibe, 32x35x10 Zentimeter groß, und ist vermutlich 200 bis 300 Jahre alt.

Ausfrage auf den Reihobus

Bensheim. Die Fahrtrichte auf den 515 Meter hohen Reihobus, die höchste Erhebung der Bergstraße, ist jetzt fertiggestellt. Sie beginnt im Hochhäder Tal, führt in die Ferne zwischen Kuerbacher Schloß und Reihobus und von da durch prächtigen Hochwald bis zum nirmetronen Gipfel. Der Reihobus-Weg-Strasse wird wesentlich zur Verkehrsverbesserung beitragen.

Wie wird das Wetter?



Die Wetterausichten für Donnerstag: Heiter bis wolfig, mittags warm, aufkommende aber vorerst nur schwache Gewitterneigung, östliche Winde. ... und für Freitag: Ueberwiegend freudlich und warm, aber Gewitterneigung.

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Location, 29.5.34, 30.5.34. Locations include Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Location, 29.5.34, 30.5.34. Locations include Jagstfeld, Heilbronn, Plochingen, Diedesheim, Mannheim.

Beurteileter Berräter

Pirmasens. Vom Obersten Landesgericht München wurde noch einer unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlung ein

entföhr dem fofolde nicht fruchtlich am machen ist gewinnete 40 Pfennigen tite Leute n Segen Anlieferung schrittlich drig. Beachtung ständlich ersten 5 Hülle de Auch den, so jettelle wird. 15 Pfennigen waren chen fle und geworben Die w weisen manman die und Der Be lichen Frauen bung die Feierlag tages an blieb als so daß Zugov Da in mehr al Wannbe tagen gen Bblt Rannde freude- pertheil nerstags. Die emf für den gelten n Die P teilt mit Die W 17 ist n Rach die An Pap gefuch, die Deumum nachgerei Bezirkst Ehrennationalhe ehrenvoll (Donner Charlotthe goldenen Greg Die B (Sten Müllt Eine (sch eine lang laute und Rede Der B Heinzend deut Der wafe an ist als „A Odrauer das Gym beendet, der phllt Von die Brämmer in einen Radrund bise und Zwei Jof theolofid anstalt. Diakon u Bom Jah Lehrer de und neue tragen fo suchte die b eis ju geschichte

1 Lokales: MANNHEIM

Ein bezaubernder Duft

entströmte heute vormittag den Körben auf dem Marktplatz, denn die Erdbeeren waren in solchen Mengen angeliefert worden, daß sie nicht nur durch ihre Farbe aus den anderen Früchten des Marktes hervorleuchteten, sondern sich auch noch durch ihren Geruch bemerkbar machten. Der Preis für diese köstliche Frucht ist gewaltig in die Höhe geklettert, und so konnte man schon ganz ansprechende Ware für 40 Pfennig das Pfund haben. Auch die Kirschchen türmten sich zu Bergen, so daß die Marktleute wirklich nicht wußten, wo sie mit dem Segen hin sollten. In Anbetracht der großen Anlieferung war auch der Preis, der sich durchschnittlich auf 18 Pf. hielt, entsprechend niedrig. Daß das ausländische Obst kaum noch Beachtung fand, war nicht mehr als selbstverständlich, nachdem der einheimische Markt die ersten Früchte des Jahres in einer solchen Fülle darbot.

Auch die Gemüse zeigen eine fallende Tendenz, so daß die Zusammenstellung des Rindensatzes für die Hausfrau immer einfacher wird. So kosteten die Erbsen nur noch 14 und 15 Pf. das Pfund, wobei noch zu berücksichtigen war, daß die Sorten kräftiger gefüllt waren als an den Tagen zuvor. Die Radieschen stehen allmählich auf dem Ausverkaufsstand und auch die Rettichberge sind merklich kleiner geworden.

Wie der übrige Markt eine Ueberfülle aufzuweisen hatte, so vermochte sich auch der Blumenmarkt in einer Vielfalt zu repräsentieren, die unbedingt zu einem Kauf reizen mußte. Der Besuch des Marktes war trotz des herrlichen Wetters sehr gering, da die meisten Frauen der Meinung waren, daß die Aufhebung des Fronleichnamstages als gesetzlicher Feiertag auch zur Rückverlegung des Marktes auf den Donnerstag geführt hätte. Es blieb aber bei der festgelegten Veränderung, so daß heute schon Markttag war.

Zugverkehr am Fronleichnamstag

Da in Baden der Fronleichnamstag nicht mehr als gesetzlicher Feiertag gilt, wird in Mannheim, Heidelberg usw. wie an Wochenagen gearbeitet. Die Reisefüge auf den Strecken Bilibis-Mannheim, Mannheim-Baldhof-Mannheim-Redarstadt und auf den Ausflusstrecken Bismarck-Bismarck und Worms-Lampertheim-Weinheim verkehren deshalb Donnerstags, 31. Mai d. J., wie an Werktagen. Die entsprechenden Bemerkte im Fahrplan, die für den 31. Mai 1934 Ausnahmen angeben, gelten nicht.

SA, Achtung!

Die Pressefelle der Standarte 171 teilt mit:

Die Ausnahme in den Nachrichtenposten 171 ist nur noch bis zum 31. Mai 1934 möglich. Nach diesem Termin tritt Aufnahmebeschränkung ein. An Papieren sind einzuliefern: Bewerbungsgehalt, kurzer Lebenslauf, 3 Passbilder und Zeugnis. Zeugniszeugnis kann nachgereicht werden, da die Ausstellung beim Bezirksamt einige Tage dauert.

Ehrenvoller Auftrag. Der Tenor unseres Nationaltheaters, Herr Max Reichart, hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, morgen abend (Donnerstag) in der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg in „Das Mädchen aus dem Goldenen Westen“ zu gastieren.

Gregor Mendel Der Begründer der Vererbungsforchung

Von Prof. Dr. Ernst Almquist

Wir entnehmen den folgenden Auschnitt mit Genehmigung des Verlages J. B. Neumann, München, dem Buch: „Gregor Mendel“. Eine Geschichte der Biologie und ihrer Erörterer (geb. 18. 8. 1822, Tod. 18. 1. 1884). Das Buch ist eine Übersetzung der Lebensgeschichte in Bezug auf Botanik, Zoologie, Anatomie, Physiologie, Entwicklungs- und Vererbungslehre und ist eine sehr wertvolle Einführung des Lesers in die Geschichte der großen Forscher.

Der Vater Gregor Mendels war Bauer in Heinzendorf im nördlichen Mähren, wo heute Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei aneinander grenzen. Dieser Landstrich ist als „Ruhländerchen“ bekannt und gehörte zur Obrigkeit Herrschaft. 1834 besaß Mendel das Gymnasium zu Troppau, 1840 hatte er es beendet. Hierauf studierte er zwei Jahre in der philosophischen Lehranstalt zu Linz. Von dieser kleinen Hochschule trat er ins Brünnener Kloster ein. Er sah sich gezwungen, in einen Stand zu treten, der ihn von bitteren Nahrungsmitteln befreite. 1843 wurde er Novize und erhielt den Klosternamen Gregor. Zwei Jahre darauf begann er die vierjährigen theologischen Studien an der Brünnener Lehranstalt. Im Alter von 25 Jahren wurde er Diakon und schließlich zum Priester geweiht. Vom Jahre 1849 diente er als supplierender Lehrer beim Gymnasium in Znaim, wo er alte und neue Literatur, wie auch Mathematik vortragen sollte. Schon im nächsten Jahre suchte die Direktion um Zulassung Mendels zur Gymnasiallehrerprüfung in Naturgeschichte und Physik. Mendel gelangte im

Verheißungsvoller Aufstakt zur Luftfahrt-Werbewoche

Badische Modell-Regelflug-Höchstleistung!

Die Mannheimer Modellbauer, die bei dem Reichs-Wettbewerb für Modell-Regelflugzeuge an Pfingsten auf der Wasserluppe die beste deutsche Gesamtleistung aufwiesen, haben schon wieder eine neue Höchstleistung erreicht: Am Sonntag, 27. Mai 1934 startete der Modellbauer Mantel sein Flugzeug auf dem Flugplatz Mannheim. Das Modell erreichte, ununterbrochen laufend, eine Höhe von etwa 500 Metern und ging dann auf Strecke. Nach 10 Minuten war es bereits in südlicher Richtung aus dem Gesichtskreis verschwunden. Erst am Montag erreichte den glücklichen Erbauer die Nachricht, daß sein Modell bei Sandhausen südlich Heidelberg, wenig beschädigt, aufgefunden wurde. Dies ist eine Entferrnung von 20 Kilometer Luftlinie und wirklich eine schöne Leistung für ein kleines Modell, ohne Motor und ohne Führer! Diese badische Höchstleistung zeigt, wie ein gutes Segelflugmodell bei der letzten Wetterlage unsere Rheinebene ist. Wir können noch Großes erwarten, von bemanneten Segelflugzeugen, die mit Kraftwagen hochgeschleppt werden! Ein zweites Modell des jugendlichen Modellbauers Meier, der kürzlich durch einen halbstündigen Flug seines Modells von sich

reden machte, ging zur gleichen Zeit ebenfalls über Land und landete glatt beim Rheinauer Sportplatz. Wir gratulieren den Erbauern zu den schönen Leistungen ihrer Modelle und sind sehr gespannt, welche Ueberraschungen und das Auftreten der Modellbauer-Mannschaft beim Großen Tag im Stadion, Sonntag, 3. Juni, bieten wird.

Fliegerwärme an den Schaufenstern von Mannheim und Ludwigshafen!

Die kleinen Flugzeuge aus Papier, die für den Großen Tag im Mannheimer Stadion am 3. Juni 1934 fliegen, haben sich im Sturm die Schaufenster der deutschen Geschäfte in Mannheim und Ludwigshafen erobert. Die Segelflieger, die diese hübschen Vorbilder des Hauptereignisses der Luftfahrt-Werbewoche verteilen, haben alle Hände voll zu tun. Die erste Flugzeugserie ist bereits vergriffen, aber schon ist eine zweite bei der Geschäftsstelle der Flieger-Ortsgruppe Mannheim, Luisenstraße 3, fertig, um dem Wunsch und der dringenden Nachfrage aller deutschen Geschäfte zu genügen, die am großen Tag ihrer Flieger werbend mithelfen wollen.

Stärkt das Deutschtum an der Saar!

Seit 16 Jahren ist unser Saargebiet durch den Versailler Friedensvertrag von uns losgelöst und unter eine volksfremde, vom Völkerverbund eingesetzte Regierung gestellt worden.

Jetzt endlich kommt die Zeit heran, wo sich auch das Schicksal unserer Volksgenossen im Saargebiet entscheiden soll. Entweder können sie als Söhne und Töchter unserer Nation in die Arme ihres Vaterlandes wieder aufgenommen werden oder sie müssen sich unter das Joch einer fremden Nation beugen. Da unsere Volksgenossen an der Saar nach den Versailler Bedingungen die Wahl für Deutschland oder für Frankreich freigestellt ist, können wir heute schon sagen, daß das Saargebiet wieder zu Deutschland kommt. Es gilt nur zu verhindern, daß in Genuß an den Paragrafen des Versailler Diktats gekehrt und gedeutet wird. Wir verlangen mit unseren Brüdern und Schwestern an der Saar, daß möglichst bald einwandfrei abgestimmt wird.

Die Kundgebungen in Deutschland und auch unsere große Kundgebung in Mannheim soll unseren Volksgenossen an der Saar zeigen, daß sie nicht allein auf dem Posten stehen.

Die Kraft der 800 000 Saardeutschen wird sich verstärken, verdoppeln, verdreifachen, wenn sie erkennen, daß alle Volksgenossen in Deutschland mit ihnen fühlen und diesen Kampf mit ihnen durchsetzen. Jede große Saarkundgebung bedeutet eine neue innere Kraftquelle für die Saardeutschen.

Darum, unterstütze du, deutscher Volksgenosse und deutsche Volksgenossin in Mannheim deine Brüder und Schwestern an der Saar. Nimm Anteil an ihrem Kampf und nimm teil an der Saarkundgebung, damit die Saardeutschen, die es sich nicht nehmen lassen, vom Saargebiet nach Mannheim zu der Kundgebung zu kommen, ihrer Heimat melden können, auch die große Industriestadt Mannheim hifft uns in dem Ringen für unsere Freiheit.

Bund der Saarvereine: (gez.): Bauer

Heil Hitler!

Kreisleitung der NSDAP: (gez.): Dr. R. Roth, Kreisleiter

nen Standpunkt vertritt habe. Dieser Konflikt mit dem Prüfer hat vielleicht Mendel veranlaßt, mit den Experimenten zu beginnen, die tatsächlich kurz darauf ihren Anfang nahmen.

Rund folgen Mendels Forscherjahre 1856 bis 1871. Er erzählt selbst, daß die Kreuzungsversuche durch den Wunsch veranlaßt waren, neue Farbenvarianten zu erzielen. Sein Gärtchen an der Klostermauer war nur 35 Meter lang und 7 Meter breit, ein wahrhaft historischer Hof. Mit den Erbsen arbeitete er 1856 bis 1863, dann hörte er mit diesen auf, um Raum und Zeit für andere Versuchspflanzen zu gewinnen. Zuletzt kamen die Hieracien an die Reihe. Er fühlte sich unglücklich, da er Pflanzen und Tieren vernachlässigen mußte. Von 1874 an kämpfte er einen jähen Kampf mit der Regierung wegen der Klosterkassen, einen Kampf, der bald sein ganzes Denken in Anspruch nahm. Nach seinem Biographen Nitsch war das doch keine genügende Ursache, um ihn von den so begeistert begonnenen Pflanzenkreuzungen abzubringen. Er hat ja bis kurze Zeit vor seinem Tode an Tieren und meteorologischen Beobachtungen mit größtem Fleiß und Zeitaufwand gearbeitet. Um Anerkennung war es dem beschriebenen Manne gewiß nicht in erster Linie zu tun. Aber die ungeheure Arbeit mit den Kreuzungen hatte gar kein Echo gefunden. Niemand war da, der ihn verstanden, niemand, der an ihn geglaubt hätte. Wie können es begreifen, daß in diesem einsamen und gigantischen Kampf jede Menschlichkeit erlahmen mußte.

Kreislauf

Von Johann Ring

„Er paßt Ihnen entzückend, Gnädigste. Ein Gedicht von einem Hut! Ich bediene doch die

Neue Leitung des Verkehrs-Vereins

Hauptmann Böttcher Nachfolger des ausgescheidenden Direktors Chronomic



Am 1. Juni erhält der Mannheimer Verkehrsverein einen neuen Leiter. Herr Chronomic, der den Verein lange Jahre führte, scheidet aus, und Hauptmann Pg. Böttcher wird dem Verein vorstehen.

Hauptmann Böttcher ist uns Mannheimern keine unbekanntes Gesicht, er war Führer und Organisator unseres Arbeitsdienstes. Der 50jährige übernahm im April 1933 den Arbeitsdienst in Mannheim und wurde Ende Juni 1933 auf die Reichsführerschule Spanbau berufen, um im August in die Gruppenführung nach Karlsruhe versetzt zu werden. Aber schon im Oktober kehrte er — freudig begrüßt — nach Mannheim zurück, wo er wiederum den FV leitete.

Hauptmann Johann Wilhelm Böttcher, der auch durch seine Kunst als Spreng-Ingenieur die Bewunderung aller seiner Mitarbeiter hervorrief, war durch seinen lauten Charakter und sein Zielbewußtsein bei seinem Arbeitsdienstkameraden außerordentlich beliebt, er blieb trotz seinem schweren Posten als Führer immer ein guter Kamerad.

Die Führung des Verkehrsvereins liegt in guten Händen, das hervorragende organisatorische Talent des Pg. Böttcher wird ihm in der Fremdenwerbung für Mannheim sehr zuhelfen kommen. Wir haben das Vertrauen, daß der neue Leiter unserer Verkehrsverbund mit Erfolg und zum Wohle Mannheims sein Werk antreten wird.

allerfeinsten Kunden — die Lady Christians war auch da, nur die Garde fehlt mir noch — aber keiner der Damen hat dieses Modell so reizend gepostet, so ... Das sagt die Verkäuferin.

„Bunderschön, gnädig Frau. Aber ich glaub halt — san S' net böö! — er macht Sie halt ein bißerl alt. Ein ganz kleins bißerl. Sie sind doch viel zu jugendlich für diesen Hut!“ Das sagt die Jose. Denn sie findet den Hut herrlich und weiß, daß er ihr glänzend passen würde.

„Viel zu jugendlich für dich, Mama! Du vergißt, daß ich schon bald sechzehn Jahre bin. Ich finde es komisch, wenn die Mutter einer erwachsenen Tochter einen so jugendlichen Hut ...“ Das sagt die Tochter. Und dann schlägt sie knallend die Tür zu.

„Ich habe gar nicht bemerkt, daß du schon wieder einen neuen Hut hast. Das ist nachgerade pathologisch. Als ob die Mädchen nur von Hüten leben könnten. Wann wird die Rechnung ...“ Das ist natürlich der Gatte

„Ihnen paßt alles, Gnädigste! Selbst in der Krinolone würde ich Sie bewundern müssen!“ Das sagt der Freund.

„Er paßt dir ganz ausgezeichnet, meine Liebe. Das habe ich dir, wenn ich nicht irre, schon vorläs habe gesagt ...“ Das ist die liebevolle Freundin.

„Karl, fahren Sie mich zur Modistin; ich muß einen neuen Hut kaufen!“ sagt sie zum Chauffeur.

Und nun kann diese kleine Geschichte wieder von vorne beginnen ...

Aus dem Mannheimmer Gerichtssaal

Fünf Jahre Zuchthaus für rückfälligen Dieb

Große Strafkammer. Vorsitz: Landgerichtsdirektor von Doser. Vertreter d. Anklage: Staatsanwalt Schrader. Mein menschlich betrachtet, ist der auf der Anklagebank stehende, 29 Jahre alte, ledige Josef A. aus Krammel bedauernswert. Durch die Herkunft seines Vaters ist J. Fischer, bei der Einbürgerung des Vaters bereits volljährig, blieb er selbst, da ihm der Gebührentertrag fehlte, Ausländer.

Die Mutter starb früh und von der Stiefmutter sollen die Kinder zum Kohlenstehlen angehalten worden sein. Mit 15 1/2 Jahren erhielt er seine erste Strafe von acht Tagen für das Entwenden von Kleisen, das er verkaufte, und im Laufe der Jahre bildete sich J. als routinierter Dieb heran.

Im Jahre 1921 entfernte er mit einem Komplizen von einem Eisenbahnwagen die Plomben, um Kartoffeln, Mehl und andere Lebensmittel herauszuholen. Schon hier galt er, kaum 17-jährig, als Anführer. Wegen Einbruchdiebstahls erhielt er im Jahre 1923 eine Gefängnisstrafe von drei Jahren, kaum ist die Strafe verbüßt, muß er wegen mehrfachen schweren Diebstahls verurteilt werden und erhält drei Jahre und 2 Monate. Er wird als Ausländer des Landes verwiesen, über die Grenze abgeschoben, war aber auch in der Zuchthausanstalt nicht gern gesehen. Er war ja dort eigentlich fremd, soziale Einrichtungen, wie in Deutschland, scheint es nicht zu geben. Schon auf dem Wege von Eger hierher wird er in Kulmbach beim Griff in die Taschenkasse eines Reglers gefaßt.

Da der Vater inzwischen auch gestorben war, hatte er hier eigentlich keine Weib, die verheiratete Schwester nimmt ihn auf. Er bekam als Fischer weder Unterstützung noch Arbeit, wiederholtes Ausweifen hat keinen Erfolg. J. zieht es immer wieder hierher, er ist ja hier ausgewachsen. Auch weiterhin verlegt er sich auf Diebstahl, nicht nur um seinen Unterhalt zu bestreiten, sondern er läßt auch andere leben, hat eine freigebige Hand, läßt auch viel Geld durch Spielautomaten laufen.

Nicht weniger als 13 schwere und ein einfacher Diebstahl, ausgeführt in der Zeit von Juli 1933 bis Ende Januar 1934 werden jetzt J. zur Last gelegt, Vergehen, die ihm nachzugehen werden können. Möglicherweise ist immerhin, daß er bei weiteren bis jetzt noch nicht aufgeklärten Einbruchdiebstählen der Täter ist. Auf alle Fälle waren die üblichen Sonntagseinbrüche mit seiner Verhaftung abgeschlossen.

J. ging in einer Verhandlung sämtliche 14 Diebstähle zu, ein Verhör der vorgesehene Zeugen erübrigte sich. Die Braut sowohl als auch die Schwester beteuern nach wie vor, daß sie von dem Treiben des J. nichts wußten. Ohne Wissen der Schwester habe er die Dinge in den unteren Räumen des Hauses verstreut, die Braut habe er erzählt, er habe Arbeit. Da bei dem Photoapparat der Schwäger der Vermittler war, will dem wegen Fehlerlei angeklagten G. die Herkunft fremd gewesen sein. Der Staatsanwalt hält sämtliche Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Vergehen für überführt und beantragt fünf Jahre Zuchthaus für J., außerdem, da er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen sei und die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind, Sicherungsverwahrung, für Fräulein S. und G. je sechs Monate Gefängnis, für Frau C. (die Schwester) vier Monate. Im Falle des J. entsprach die Strafkammer dem Antrag des Staatsanwaltes, die übrigen werden von der gegen sie erhobenen Anklage der Beihilfe bzw. Fehlerlei freigesprochen.

Der Staatsanwalt hält sämtliche Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Vergehen für überführt und beantragt fünf Jahre Zuchthaus für J., außerdem, da er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen sei und die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind, Sicherungsverwahrung, für Fräulein S. und G. je sechs Monate Gefängnis, für Frau C. (die Schwester) vier Monate. Im Falle des J. entsprach die Strafkammer dem Antrag des Staatsanwaltes, die übrigen werden von der gegen sie erhobenen Anklage der Beihilfe bzw. Fehlerlei freigesprochen.

Der Staatsanwalt hält sämtliche Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Vergehen für überführt und beantragt fünf Jahre Zuchthaus für J., außerdem, da er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen sei und die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind, Sicherungsverwahrung, für Fräulein S. und G. je sechs Monate Gefängnis, für Frau C. (die Schwester) vier Monate. Im Falle des J. entsprach die Strafkammer dem Antrag des Staatsanwaltes, die übrigen werden von der gegen sie erhobenen Anklage der Beihilfe bzw. Fehlerlei freigesprochen.

Sammelplätze und Umarschwege für die Saarfundgebung am 2. Juni 1934 am Wasserturm

- Ortsgruppe Lindenhof: Rennerhofstraße, Spitze Lindenhofplatz. Zeit 16.15 Uhr.
Friedrichsplatz: Zeughausplatz. Zeit 16.15 Uhr.
Strohmart: Godelsmarkt. Zeit 16.15 Uhr.
Jungbusch: Platz vor der K-Schule. Zeit 16.15 Uhr.
Deutsches Gd: Platz vor der U-Schule. Zeit 16.15 Uhr.
Oktstadt: Karl-Heißplatz. Zeit 16.15 Uhr.
Schwehingerort: Gabelbergerplatz. Zeit 16.15 Uhr.
Neu-Orheim: Rhein-Redarhafen. Zeit 16.15 Uhr.
Redarort: Schulstraße. Zeit 16.15 Uhr.
Humboldt: Mehlplatz. Zeit 16.15 Uhr.
Redarort-Ost: Elisenplatz. Zeit 16.15 Uhr.
Waldhof-Sandhofen: Lugenbergstraße. Zeit 16.15 Uhr.
Käfertal: Käfertalweg-Siedlung. Zeit 16.15 Uhr.
Freudenheim und Wallstadt: Am Kumbel, Spitze Hauptstr. Zeit 16.15 Uhr.

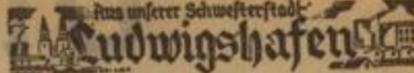
Die Ortsgruppen marschieren ab wie folgt: Lindenhof: 16.30 Uhr. Weg: Suessthal, Bismarckstraße, Tattersfallstraße. Friedrichsplatz: 16.30 Uhr. Weg: Zwischen B und C bis Tattersfallstraße links ein. Strohmart: 16.30 Uhr. Weg: Zwischen N 5 — N 6 bis M, zwischen M und N bis Tattersfallstraße links ein. Schwehingerort: 16.30 Uhr. Weg: Rheinhäuserstraße, Seckenheimerstraße bis Tattersfallstraße, Tattersfallstraße einbiegen. Redarort: 16.30 Uhr. Weg: Redarortstraße, Schwehingerstraße, Tattersfallstraße. Jungbusch: 16.30 Uhr. Weg: Lusenring, Friedrichsring bis Rosengarten. Oktstadt: 16.45 Uhr. Weg: Augusta-Anlage bis Friedrichsplatz. Ausrückung hinter den Särgern.

Neu-Orheim: Wie Oktstadt. Humboldt: 16.30 Uhr. Weg: Adolf-Hitler-Platz, Rosengartenstraße. Redarort-Ost: 16.30 Uhr. Weg: Käfertalstraße, Adolf-Hitler-Platz, Krenzstraße, Rosengartenstraße. Waldhof, Sandhofen: 16 Uhr. Weg: Lugenbergstraße, Waldhofstraße, Friedrichsstraße, Ring, Rosengartenstraße. Käfertal: 16 Uhr. Weg: Käfertalstraße, Adolf-Hitler-Platz, Krenzstraße, Rosengartenstr. Freudenheim, Wallstadt: 16 Uhr. Weg: Freudenheimerstraße, Adolf-Hitler-Platz, Krenzstraße, Rosengartenstraße.

Außerdem marschieren mit den PO-Ortsgruppen alle Betriebsangehörigen, die innerhalb des Ortsgruppenbereiches wohnen, und ebenso die Innungen. Der Ortsgruppenbereich hinter der Ortsgruppe der PO auf. Ebenso stellt der NS-Dago-Ortsgruppenleiter sämtliche Innungsmitglieder hinter den Betrieben auf. Die Führung über die gesamten Aufmarschsteilnehmer einer jeden Ortsgruppe hat der Ortsgruppenleiter der Parteiorganisation.

Die Mitglieder der Vereine, die nicht zu den Ortsgruppen der PO und den Betriebsgemeinschaften gehören, sammeln sich um 16.15 Uhr an folgenden Plätzen und marschieren an den Friedrichsplatz: SA-Reserve II (Kampfverband) 16.15 Uhr im Schloßhof. Weg: Bismarckstraße bis Tattersfallstraße, Tattersfallstraße, Friedrichsplatz. Sportvereine: Hildstraße, Spitze Rosengartenstraße. Gefangene: Tattersfallstraße, Spitze Rosengartenstraße.

Einige mitmarschierende Kapellen oder Spielmannszüge haben spätestens 17.15 Uhr, auch wenn sie noch auf dem Marsch sind, das Spielen einzustellen. Die Führer der betreffenden Marschkolonnen sind für die genaue Durchführung dieser Anordnung verantwortlich. Aufmarschleitung: Kreispropagandaleiter Richard Fischer. Die Kreisleitung.



Fahrlässige Tötung — Freispruch

In Neuhofen war eine aus einer Seitenstraße herauskommende 24-jährige Radfahrerin auf ein gerade vorbeifahrendes Lastfahrzeug aufgefahren und an den erlittenen Verletzungen kurz nach dem Unfall gestorben. Der 24-jährige Max Kempf aus Redarau hatte sich wegen fahrlässiger Tötung vor dem Schöffengericht Ludwigshafen zu verantworten. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme zu einem Freispruch, da dem Angeklagten in seiner Fahrweise nichts Fehlerhaftes nachzuweisen war.

Gleichzeitig wegen fahrlässiger Tötung angeklagt war der 24-jährige Jakob Oberst aus Neuhofen, von dessen Motorrad, das zwischen Rheinbödenheim und Altrij in einer Kurve ins Schleudern kam, sein Soziusfahrer Karl Becht auf die Straße fiel und sofort tot war. Oberst wollte den Becht aus Gefälligkeit in der Nacht zum 15. April nach Altrij fahren. Auch hier war ein Verschulden nicht nachzuweisen, so daß ebenfalls Freispruch erfolgte.

Ehrenmal für die 5er Reserve

Zur Errichtung eines Ehrenmals für das 5. bayerische Reserve-Regiment, dessen 1. Bataillon in Ludwigshafen zusammengestellt wurde und von dort ausmarschierte, ist ein Preisausgeschrieben unter den Ludwigshafener Architekten verankelt worden. Ein erster Preis gelangte jedoch nicht zur Verteilung. Den 2. Preis erhielt Architekt Fritz Bonnung, während die Architekten Joseph Ober und Fritz Bonnung je einen 3. Preis erhielten. Die Genannten haben nun neue Entwürfe nach neu festzusetzenden Richtlinien einzureichen, wonach dann der zur Ausführung kommende Entwurf endgültig ausgewählt wird. Die Einreichung soll im August oder September erfolgen.

Hauptausflug des Pfälzerwaldvereins

Die Meldungen zum Hauptausflug des Pfälzerwaldvereins, der am 23. Juni nach Hohenberg im Saargebiet führen soll, sind derzeit zahlreich, daß die Reichsbahndirektion Ludwigshafen 3 Sonderzüge zur Verfügung stellen muß.

Ludwigshafener Wochenmarkt

Montag, 28. Mai. Kartoffeln 10 Pfd. 50 Pfg., neue Kartoffeln. Pfd. 10-15 Pfg., Birken, Stück 12 Pfg., arane Erbsen. Pfd. 20-25 Pfg., Buschbohnen Pfd. 25 Pfg., Spinat Pfd. 8-10 Pfennig, Spargeln 30-40 Pfg., Kohlrabi 5-6 Pfennig, Kopfsalat 6-7 Pfg., Zwiebeln 8-12 Pfennig, Schlangengurken 30-40 Pfg., Champignons 20-30 Pfg., Radiesel 10-15 Pfg., Kürbissen 18-25 Pfg., Erdbeeren 50-65 Pfg., Orangen 13-16 Pfg., Zitronen 3-4 Pfg., Eier 8-11 Pfennig, Landbutter 130-135 Pfg., Süßrahmbutter 145-160 Pfg.

Tödlicher Verkehrsunfall

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde in der Rheinbödenheimer Straße in Rundenheim ein 42 Jahre alter Radfahrer aus Mannheim von einem aus Rheinbödenheim kommenden Personentransportwagen von hinten angefahren und 18 Meter weit geschleift. Mit schweren Verletzungen wurde der Radfahrer ins Marienkrankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Der Fahrradrahmen gebrochen

In Rundenheim (Bezirk Ludwigshafen) brach plötzlich der Fahrradrahmen einer Jugendlichen aus Rundenheim kommenden Radfahrerin zusammen. Sie stürzte und mußte in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Sinn und Bedeutung der Heidelberger Reichsfestspiele / Von Hans H. Reeder

Der Gestaltungswille der deutschen Revolution findet heute schon sichtbaren Ausdruck im kulturellen Geschehen. Es hat wohl nie in der Weltgeschichte eine Staatsführung gegeben, die eine radikal politische Kraft derart mit weiten kulturellen Zielen zu verbinden wußte, wie die nationalsozialistische Regierung. Ein von heiligem Fanatismus erfülltes, beharrliches politisches Streben verband es, eine Förderung neugestalteten Kunstlebens zur eigenen Aufgabe zu machen. Der Führer selbst bekennt immer wieder seine persönlichen Beziehungen zu Werken der Architekten, Maler, Dichter und Komponisten. Dr. Goebbels legt seine ganze Autorität ein, kulturellen Organisationen und Veranstaltungen des Reiches inneren Gehalt und Durchschlagskraft zu verleihen. Wie er selbst die Präbektivität der Reichskulturkammer übernahm, wie er den großen Gedanken eines — gewissermaßen programmatischen — Festes der deutschen Nationalliteratur, des Stefan-George-Festes durchführte, so wollte er auch den Sinn und die Bedeutung der Reichsfestspiele in Heidelberg als Schirmherr bestimmen.

Die Stützen im Lande, die weniger den belandeten Admiration besuchten und über den vielbegangenen Philosophenweg hinausfinden, fanden früher an den Ruinen mittelalterlicher Kirchenherrlichkeit. Heute schaffen hier die Kameraden des Arbeitsdienstes. Ein mächtiges Oval von Ehrenstein wird hier gebaut. Der Jung der Darsteller soll gleichsam aus der versammelten Gemeinde deutscher Volksgenossen heraustraten, um auf der Spielfläche das große deutsche Festspielgeschehen, die leidvolle Heroik zu gestalten. In einem Erlebniskreis werden Zuschauer und Schauspieler — Künstler und Laienspieler — zusammengeführt. Die Musik von Herbert Windt heigert die feierliche Wirkung der Dichtung. Bei den neuen deutschen Festspielen wird einmal die große Sehnsucht

Bagners letzte Erfüllung finden: Bild — Wort — Klang verschmelzen zu einem gewaltigen Ausdruck deutschen Kunstertums im sozialistischen Erleben. Bei der Aufführung der „Deutschen Passion“ findet das politische Geschehen unserer Zeit seine große überzeitliche Sprache. Und wo einst die Einsamen wanderten, ziehen die Kolonnen der SA, des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend, klingende Worte und Lieder der Sturmzeit, flattern die Fahnen der neuen deutschen Gemeinschaft.

Die Ehrfurcht vor den großen Geistestaten der Vergangenheit, die uns Deutsche besetzt, wird gleichfalls in Aufführungen während der Reichsfestspiele im Schloßhof lebendigen Ausdruck finden. Werke der deutschen Klassiker sind selbstverständlich in den Spielplan einbezogen worden. Um nun Dramen zu bringen, die eindringlich zum Rufen und Wollen unserer revolutionären Zeit sprechen, stehen Goethes „Götter von Verlichingen“ (Ur- und Schillers „Räuber“ (mit der Musik von Herbert Windt) im Vordergrund. Der deutsche Trost und die aus der Handlung aufwachsende heilige Verpflichtung (Dr. Rieders-Georgs „Räuber-Insenernung“) werden gerade den Widerhall in nationalsozialistischen Lebensgefühl erreichen können. Im Heidelberger Schloßhof, vor der mächtigen Ruine des Otto-Heinrich-Baus, geben beide Werke in Szene. Für die Aufführung des föhlichen Lustspiels von Heinrich Kleist „Der zerbrochene Krug“ wird der Bandhausaal des Schlosses besonders hergerichtet. Vor diesem Werk echten deutschen Humors wird das altfämlische Spiel von „Lanzelot und Sandereim“ mit seiner klugschönen und schlicht-nahen Sprache, mit seinem höflichen Charakter und seinem herben Liebes-Thema sein und edel erklingen. Das reiche, vielgestaltige Programm der Reichsfestspiele findet seine Verbollständigung in Shakespeares „Sommernachtsstraum“, der mit der altenglischen Musik von Purcell im romantischen Schloßhof den rechten Rahmen für die märchenhafte Handlung erhält.

Das sei aber deutlich festgestellt für diejenigen, die bei den Reichsfestspielen irgendeine süßliche Idylle, prunkvolle Aufmachung mit phrasenhaftem Pathos und Star-Glitter oder gesellschaftlich-repräsentative Gala-Veranstaltungen erwarten: Die Reichsfestspiele wollen ein Anderes sein und damit mehr geben als das ehemalige bürgerliche Theater! Das Gemeinschaftserlebnis und die heroische Haltung der nationalsozialistischen Weltanschauung müssen den Charakter der Aufführungen letztlich bestimmen. Die Schauspieler, unter denen sich namhafte deutsche Künstler wie Fritz Alberti, Hans Brausewetter, Verta Drews, Leonie Dabal, Hans Fiedler, Albert Florath, Heinrich George, Alexander Golling, Marianne Höpfe, Hanna Ralph, Eugen Rex und Paul Wagner befinden, die Spielleiter Ministerialrat Otto Laubinger und Dr. Rieders-Georg, Gebhard, der Dirigent Hans Müller-Kraus, der Leiter der Tänze Hans Reich, sie alle gliedern sich der großen Gesamtaufgabe ein: das neue Deutschland wird seine tief-erlebnisreiche Kraft für alle und gerade für die Schlicht und einfach empfindenden Volksgenossen beweisen und andererseits dem Ausland fundtun, daß im Dritten Reich starke kulturelle Kräfte mit einer unerhörten politischen Wirklichkeit und Wirksamkeit verschmolzen sind.

Heidelberg hat eine große Weltmarkt Aufgabe zu erfüllen.

Zimmer schon ist es ein Anziehungspunkt für Fremde aus allen Ländern gewesen. Hier kann auch für deutsches Wesen und deutschen Willen die rechte Aufklärungsarbeit während der Reichsfestspiele geleistet werden. In einer Landschaft von reicher Schönheit und ausgeprägtem Charakter, aus der die Schauplätze für die Festspiele herauswachsen sollen, an Stätten alter Kultur, an Orten regen geistigen Austausches sollen Kraft und Hochgefühl der erwachten Nation und ihres Führers offenbar werden.

Ministerialrat Otto Laubinger, der Präsident der Reichstheaterkammer, hat die künstlerische Gesamtleitung übernommen. Dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler obliegt die eigentliche Durchführung der Reichsfestspiele, die vom 15. Juli bis zum 15. August in Heidelberg stattfinden. Sowohl der Charakter dieser Organisation, als auch die Persönlichkeit des Präsidenten der Reichstheaterkammer, Laubinger, bieten Gewähr für einen neuen Geist dieser großen kulturellen Veranstaltung des Dritten Reiches. Der Gedanke der Dichtstätten-Bewegung wird wesentlich die Auffassung der Reichsfestspiele mitbe-

Die Kommenden

Jugend im Betrieb

Der Nationalsozialist sieht in der Arbeit nicht einzig und allein das Mittel zum Verdienst. Die Arbeit ist ihm in erster Linie eine Ehrenpflicht gegenüber seinem Volk. Im nationalsozialistischen Staat gibt es keinen Kampf zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber; in jedem Betrieb arbeiten beide Hand in Hand. Nicht eigener Erwerb und Gewinn, sondern das Wohl der über ihnen stehenden Volksgemeinschaft ist ihr gemeinsames Ziel.

Noch sind aber nicht alle Herzen von dieser Auffassung durchdrungen. Es ist deshalb die große Aufgabe jedes Nationalsozialisten, dafür Sorge zu tragen, daß sie Gemeingut des gesamten deutschen Volkes wird. Die Aufgabe ist schwer, fast schwerer noch als das bisher Erreichte; aber sie ist nicht unlösbar. Sie wird dann für alle Zeiten gelöst sein, wenn es gelingt, der jungen Generation, der deutschen Jugend, diesen hohen heiligen Begriff der Arbeit unauslöschbar in die Seele einzuhämmern.

Deutscher Jungarbeiter, du junger Angestellter, dieser hohen Aufgabe dient auch der Reichsberufswettstreik der deutschen Jugend. Sei dir bewußt, daß deine Rechte in der HD gewahrt werden, wenn du deine Pflicht tust. Das Schicksal hat uns einen Führer geschenkt, dessen Bild leuchtend in unseren Herzen steht und dem wir mit der ganzen Kraft unserer Jugend ewige Treue gelobt haben. Was hat Adolf Hitler für sein Volk getan? — Hörst du ihn, der doch als erster ein Recht dazu hätte, von seinen Verdiensten zu reden oder auf seine Rechte zu pochen? Nein! Wenn du auf deinen Führer schaust, so siehst du nur ein Leben in unermüdlicher Arbeit und treuester Pflichterfüllung. Nun wirst auch du wissen, was du zu tun hast. Nicht nur in den von deinem Geschäftsführer festgesetzten Dienststunden sollst du durch unbedingte Disziplin, Pünktlichkeit und Freudigkeit bei allen dir aufgetragenen Arbeiten zeigen, daß du des Brautheimes würdig bist. Nein, gerade im Alltag, in deinem Beruf, mußt du täglich aufs Neue beweisen, daß es dir ernst ist um deine Pflicht. Denn deine Arbeit im Beruf ist höchster Dienst, ist Dienst an deinem Volke. Jede Unpünktlichkeit, jede Nachlässigkeit, die du dir an deiner Arbeitsstelle zu schulden kommen läßt, ist unvereinbar mit der Dienstausführung eines Hitler-Jungen.

Wenn wir dies unseren Jungen sagen und immer wieder einhämmern, so geben wir damit auch euch Arbeitgebern das Recht, von euren jungen Arbeitern und Angestellten unbedingte Disziplin und treueste Pflichterfüllung zu verlangen. Im nationalsozialistischen Staat sollt ihr Führer sein in eurem Betrieb. In dieser Stellung liegt aber auch eine große, ernste Verantwortung für die auch anertrauten jungen Menschen. Ihr müßt ihnen ein Vorbild sein in Arbeit und Pflichterfüllung. Auch im strengsten Betrieb muß der junge Arbeiter und Angestellte fühlen, daß er nicht nur Untergebener, sondern vor allem Volksgenosse ist und daß ihr ein warmes, ehrliches Interesse an seinem Leben nehmt. Tut er seine Pflicht, so laßt es auch an Anerkennung in Wort und Tat nicht fehlen, um ihn immer von neuem und zu noch größeren Leistungen anzuspornen.

An eurer Behandlung, an eurem Vorbild liegt es, ob sich in seiner Seele unerschütterlich die Erkenntnis verankert, daß er nicht gegen einen bestimmten Lohn für euren Gewinn arbeitet, sondern daß er gemeinsam mit euch seinem Volke dient.

Wenn ein Führer der Hitler-Jugend zu dem Arbeitgeber eines seiner Jungen kommt, so steht er ihm nicht als Gegner — etwa als Vertreter einer anderen Gruppe — gegenüber; denn beide haben die gleiche schwere Verant-

wortung, beide haben das gleiche hohe Ziel: die Erziehung der deutschen Jugend zur Arbeit im nationalsozialistischen Sinne, einem Grundpfeiler des Dritten Reichs.

Wir wollen dieses Ziel in gemeinsamer Arbeit mit den Arbeitgebern erreichen. Der Sozialreferent der Hitler-Jugend geht nicht nur zum Arbeitgeber, um etwaige Streitfälle mit jungen Arbeitern und Angestellten zu klären.

Er will mit dem Arbeitgeber auch die Wege erörtern, die der Förderung des Jungarbeiters und zum Ansporn seiner Leistung dienen. Zum gleichen Zweck soll aber auch der Arbeitgeber mit der Hitlerjugend Verbindung suchen, wenn ein jugendlicher Arbeitnehmer seine Berufspflichten vernachlässigt, damit auch wir mit allen Mitteln die Erziehung zur Pflichterfüllung in die Hand nehmen können.

Volkstanz und Volkslied



Wir leben heute in einer Zeit, die nach den Werten des deutschen Menschen drängt, nach seiner Seele, nach seinem Geist... In uns allen ist dieser Wunsch nach Erfüllung wach, die nach der Schwelle treibt zu einem Lichtmorgen deutscher Kultur, deutschen Lebens.

Es ist der herrliche Dreiklang in Wort, Rhythmus und Lied. Heute sollen nur Rhythmus und Lied zur Sprache kommen. Das deutsche Wort wendendendichter Dichter mögen zu anderer Zeit sprechen.

„Wo uns die deutsche Seele lebendig ist, klingt das Lied.“ Einsam schreitet der Wanderer durch Deutschland, vor ihm die gewaltige Natur, er atmet die Scholle, es grünt die Wiese, Dörfer und Städte kommen und verschwinden



Langspiele im BbM

hinter dem Horizont. Morgen und Nacht umgrenzen das Schreiten des Einsamen.

Sollte da sich nichts regen in der Seele, fühlt da nicht plötzlich dieser Wanderer, wie er verwirrt mit diesem heimlichen Boden mit deutscher Landschaft? Ruht er nicht seine Seele frei schwingen lassen in einem neuen Lied? So mag wohl das Volkslied entstanden sein, aus der Seele eines einfachen Menschen, aus dem Gefühl der Naturverbundenheit. Beachten wir all unsere Volkslieder, sie sind Poesie geworden, Volksleben, Volksempfinden. Alles, was die deutsche Seele bewegt, Freude, Liebe, Schmerz, ja selbst das große Erlebnis einer Nation, findet seinen Niederschlag im volkstümlich gewordenen Lied. Wir brauchen nur an Theodor Körners „Horizont“ zu denken oder „Du Schwerdt an meiner Linken“. Auch das Lied Horst Wessels ist zum Gute unseres Volkes geworden, denn in ihm spiegelt sich der Geist der Nation.

Das Volkslied ist voller ewigen Lebenswahrheiten und darum immer lebenswahr. In ihm ruht das Vermächtnis unserer Ahnen.

Wohl nirgends ist das Volkslied lebendiger als in der Jugend, die noch voller Idealismus lebt und dem Wahren, Reinen, Edlen zuströmt. Darum ist es auch unsere Aufgabe, dieses Lied zu pflegen. Hinter uns liegt eine chaotische Zeit, eine Zeit des Irrwahns. Auch das Volkslied wurde zerrissen durch die internationalen Schläger. Wir leben in einer neuen Zeit, die Zeit, wo wieder das deutsche Volkslied den er-

sten Platz einnimmt, der ihm gebührt. Es ist noch ein gewaltiges Werk geschaffen. Es ist noch ein Recht, denn es ist noch ein Führer den r...

Fast ebenso erging es dem Volkstanz. Auch er ist ein Ahnenerbe, in abgeschlossenen Landstrichen (Schwarzwald, Nahe Alb, Oberbayern, norddeutsche Bauernhöfe und Bergtäler) ist er in seiner Ursprünglichkeit noch vorhanden.

Weist langen Volkslied und Volkstanz zusammen. Denn auch die rhythmische Bewegung des Tanzes ist nichts anderes als Ausdruck der Volksseele.

So ist eine ungeheuerliche Fülle von Volksliedern mit dem Volkstanz verbunden.

Wenn wir zurücksehen, so finden wir eine Vielzahl von Volkstänzen, die bei allen möglichen Gelegenheiten getanzt worden sind, so bei Mädeln, Hüser- und Bergmannstänzen. Der Volkstanz ist der gelebte und natürliche Ausdruck geselliger Fröhlichkeit, darum wird er auch bei Hochzeiten und Kirnmes so hoch gehalten. Wir streben wieder zur Volkskultur, zu Sitten und Gebräuchen, die Erbe unserer Ahnen sind. Darum darf und soll auch der Volkstanz bei der Jugend nicht fehlen, jener Jugend, die unter dem Banner des Hakenkreuzes einer neuen deutschen Zukunft entgegenstreitet.

Friedel Breitenbach

Wir rudern

Zu einem gesunden Geist gehört ein gesunder Körper. Diese Forderung ist uns heute klarer denn je. Körpererleichterung, Sport nehmen deshalb einen breiten Raum innerhalb unserer Arbeit im BbM ein. Eine der beliebtesten Sportarten bei uns Mädeln ist das Rudern. Seit Anfang April haben wir draußen in der „Amicitia“ Gelegenheit, diesen herrlichen Sport nach Herzenslust zu treiben. Wenn man in die Umkleieräume kommt und man hat das Gefühl, mitten im Hochbetrieb darin zu landen, bekommt man den richtigen Eindruck von der Begeisterung der Mädeln für das Rudern. Im Falle der Kleidung mit dem lustigen Sportdrill vertauscht und dann — ran an die Boote! Die „Neuen“ müssen erst an die Kassenarbeit. Die anderen können gleich mit ihrem Bierer oder zweier ins nasse Element. Drei bis vier Stunden in der Woche nimmt das Training in Anspruch. Aber die Mädeln arbeiten tüchtig, denn sie wollen einmal später ihr Gelesniss zeigen. Das Rudern ist wie kein anderer Sport dazu angetan, den Kameradschaftsgeist zu fördern. Nur dann werden wir Leistungen aufweisen können, wenn der Einzelne in der Gemeinschaft zu einem Willigen sein Bestes beiträgt. Aus dem Zusammenwirken und Sich aufeinander Einlassen führt zu Erfolgen.

Der Rudersport ist eine der wenigen Sportarten, die das ganze Jahr über betrieben werden können. Er stärkt den Körper und lehrt auch Kameradschaftsgeist, deshalb, BbM-Mädeln rudert!



BbM rudert

Sämtliche Reproduktionen: HB-Klischee

Eine Nachtfahrt mit Hindernissen

Auf dem Heimweg vom Dienst treffen Hans und ich die „Zens“ von der zweiten Kameradschaft. Wir geben nächsten Samstagmittag auf Fahrt in den Odenwald! Bei Steinbach wollen wir unsere Zelte aufschlagen. Mensch, wir haben 18 Zeltbahnen, das gibt das reinste Zirkuszelt! Die „Zens“ redet sich in Begeisterung. Hans aber wirft mir einen verständnisvollen Blick zu. Im Augenblick durchzuckt uns der gleiche Gedanke: Zeltlager in Steinbach? Na, kann da werden wir auch einen Versuch abwarten. — Ich hätte der „Zens“ nun gerne noch eine genaue Beschreibung des Lagerplatzes entlockt. Doch er schwenkte jetzt in eine Seitengasse ab, seiner eiterischen Behausung zu. Bald ist es Samstag. Am frühen Nachmittag baut die zweite Kameradschaft ab. Bei eindringender Dunkelheit schwingen sich Hans, Karl, Werner und ich in den Sattel und tigern in derselben Richtung davon. Wir haben ein scharfes Tempo. Da, — kaum haben wir den Odenwald passiert —, ertönt vor uns in der Dunkelheit ein kurzes scharfes „Dank!“ Positiv revidiert Häder! Hans hat sein Licht. Große Auseinandersetzung. Es gibt aber alles nichts: Es gibt ein Protokoll. Na, der Anfang ist ja sehr verheißungsvoll! Nach einer Viertelstunde fahren wir weiter. Hans ruuert und sucht auf die „verheerte Weltordnung“! Eine Stunde vor Mitternacht erreichen wir die Zwielturgasse und fahren bis nach Wirtzenau. Hier stellen wir unsere Mädel ein und laufen eilige Kilometer durch das Wirtzenauer Tal. Karl läßt ob seiner Fußwunde, die er sich am Tage vorher zugezogen hat, „Weiter!“ Werner spielt auf seiner Mundharmonika. Karl wimmert leise. Er lebt seine Zigarette aus und wirft sie während über den Rücken. Ja, wenn die Dofnung nicht war... Nach einer halben Stunde Schweigen

den Marsches laden wir hinter uns Lichter auf-tauchen, die sich langsam nähern. Da plötzlich — was ist das? Wir vernahmen bekannte Stimmen. Mensch, das sind die Nachzügler der zweiten Kameradschaft, die noch vor Mitternacht ihr Lager erreichen wollen. Schon liegen wir in einer feilschen Vertiefung und röhren uns nicht. Sie fahren vorbei, ohne uns zu entdecken. Die „Zens“ ist unter ihnen und erzählt gerade von seiner dunklen Ahnung, daß man sie überfallen würde. Was, dachte ich, er hat doch Kunde gerochen. Wir wollen uns eben langsam erheben, als die ganze Bande plötzlich Schritte vor uns plötzlich hüpft und unter allgemeinem Gekohle einen Einzelnen umringelt. „Blattfah“, können wir ihrem Durcheinander-quasseln entnehmen. Wir haben also noch Zeit, leben uns auf einen abgedrohten Baum-hamm und erzählen. Darüber vergessen wir fast die andern. Dummerweise, denn plötzlich taucht einer von ihnen in unserer Nähe auf. Er sucht anscheinend etwas. Wir verdrücken uns leise und rennen, als wir außer Sicht sind, durch eine angrenzende Wiese. Werner rennt vor uns und — patz! — liegt er in seiner ganzen Länge in einem leichten Wiesenschleim. Karl will schadenfroh lachen, bekümmert sich aber im letzten Augenblick, daß er uns damit verraten würde. Werner ruppelt sich hoch und — lacht! Na, wenn die Dofnung nicht war... Wir schlagen nun einen Umweg ein und streben gewollt dem Ziele zu. Im Osten wird es schon verbängnis-voll hell, als wir Steinbach erreichen. Aber ein Zeltlager ist nirgends zu entdecken. Die zweite Kameradschaft hatte in Ermangelung eines geeigneten Platzes ihr Zelt einige Kilometer östlicher aufgeschlagen. Schade! „Ach, wie so trügerisch“ lacht Hans. „Was unter einer Wahn“ erglänzte Karl. Doch unser Gröhl ist vorbei, als wir von einer mittleren Höhe aus den Sonnen-aufgang in seiner ganzen Schönheit genießen können. Im taufrischen Morgen machen wir uns dann auf die Suche nach den a dem. Wir

finden sie gegen 6 Uhr gerade beim Morgen-imbiß. Wir laden uns selbst ein und lassen uns ihren heißen Kakao gut schmecken. Wir pennen bis 10 Uhr in ihrem Zelt und stehen dann wieder ab, über die Tromm unserer Heimat zu.

Fritz Rilm.

Einer von vielen!

Was ist Jungvolksführer! Ein fabelhafter Kerl, sag ich dir. Der kennt nichts als Deutschland und Deutschlands Zukunft. Der würde alles opfern, für seine Jungen. Wenn Max vor versammeltem Fähnlein spricht, bohren sich 150 Augenpaare in die feintgen und mäuschenstil wirts.

Morgens um 8 Uhr faßt er ins Geschäft. Mittags um 12 Uhr kommt er wieder nach Hause. Schnell steigt er die für ihn angekom-mene Post durch und dann wirft er noch einen Blick in die Zeitung, um über das Neuweile orientiert zu sein. „Kaum Zeit zum Essen hat der Junge noch“, muß er jeden Tag hören. Bis bald 2 Uhr muß er wieder im Geschäft sein, und bis dahin muß er auch alle schriftlichen Ange-legenheiten erledigt haben. In dieser Zeit muß Max auch noch Heimabend vorbereiten. Was muß er dahin rennen, mal dorthin. „Zimmer Pflichten!“

Aber nie wird's Max zu viel. Er sagt sich immer: „Ich tue es ja nicht für mich!“ Sein Glaube an Deutschland verleiht ihm diese Kraft.

Zwischen 1/6 und 6 Uhr ist er im Geschäft fertig. Nach einem kurzen Abendbrot sieht er wieder an der Schreibmaschine und arbeitet Pläne aus, oder entwirft Werbeabende. Ferien, bereitet dazwischen ein Treffen oder ein Lager vor.

Dann versammelt er wieder Jungjug- und

Jungenschaftsführer, hält Besprechungen ab, schult sie, gibt Mitteilungen heraus, organisiert und schuftet bis spät in die Nacht.

Dann geht's in die Halle. Ein neuer Arbeitstag wartet morgen. Dienstag um 6 Uhr ist Heimabend. 150 Vengels liegen im Helm, steuern sich, machen Krach und warten auf ihren Führer, welcher immer noch nicht kommt.

1/6 Uhr. Max ist immer noch im Geschäft. Er schafft wie natürlich. Endlich ist er fertig. Noch 10 Minuten Zeit.

Da kommt auch noch in letzter Minute der Chef von Max: „Du, Max, hole mir mal schnell 10 Ewa“. Auch das noch. Max haut ab. Der Boden voller Leute. Das hat gerade noch gefehlt, denkt Max. Doch er hat Glück. Er wird sehr schnell bedient. „So dank“, sagt der Chef, „und jetzt geht gerade noch zu Fräulein Th. und sagst, ich könnte erst um 8 Uhr kommen; dann kommt du geben.“

Donnerwetter, daß auch alles zusammen-kommen muß, daß ist ja zum Tavoranfaßen. Max jagt beim, holt seine Mappe mit dem Heimabendmaterial und läutet auf dem Wege ins Heim bei Fr. Th. und richtet seine Post-schaft aus. Zu allem hin tracht auch noch der Schubhändel. Aber jetzt ist ihm alles gleich. Nur weiter!

Mit 2 Minuten Verspätung kommt er fer-chend im Heim an. „Heil Hitler — Heil Hitler!“ So, jetzt kann der Heimabend losgehen. Das ist Max. Einer von vielen. Da wohl so mander Junge daran denkt, was sein Führer für ihn leistet!

Aber diese Führer tun es freudig, gern opfern sie ihre Zeit, — der deutschen Jugend. Reist nicht verhanden, von den Alten verachtet, für verrückt gehalten von denen, die nichts lernen als Geschäft, Geld, Vergnügungen und Erholung! Wejner Baier.

Es ist noch... ein gewaltiges... geschaffen... es die... und beiß der... Führer den r... and in Hand... ter zur Per... an eingefü... Hunderte... erzie und... hählein, ind... der Nachkrieg... engefaßt sin... aben zu bew... verrichten, die... EDAW man... rürten.
Und ihr, deu... welleicht nicht... verleben seig... die am Aufbau... uldung über... Elternhause fer... danken es euch... der deutschen... in Herzen den... Gedanken nicht... und den juge... wofürlichkeit u... komme.
Bedenkt, deutse... ngende Leistun... Meinarbeit un... geistig
Die große Erg... Ansporn und d... durchhalten. A... auf allen Gebie... ngen der Ju... und Selbsthauf... wurden verbrod... deutschen Mens... und Nieren zu... schen einzu... die Zeit verhe... in feiltem Aus... inneren Kräfte... werden Genera... Wir m-e-14... Parade laufen... Uniform und w... Kolonnen f... Uniform... uns zusam... und von uns g... Wir w o l l e... Jange zwischn... uns findet, es... Gelegenheit zu... wenn uns einer... uns Wurjeln f... en schlechtes G... noch nicht bei u... doch dann, daß... Verbemittel noc... Wir wollen... sehen aufkomme... das Ad...
Es ist die einhei... Bedeutung und... enso lieb wie... nicht nicht der h... inner, weil er... Wir wünschen... einstellung zuei... für uns sollen r... fragen maßgeb...
Bist du Deut...
Wir w o l l e... Ginge finden, di... diese, nachdem... des Volkes, der... auf allen Gebie... ist Hüter der... biler der nach...
Wir w o l l e... noch angeboren... liebe und zum... en. Besuch gef... großen Deutschen... für die Best... schaft und ihren... und Entschigung
Immerdich... imprägniere... Uniform... willy-Fußtag, Fu... kundschaftchen, Fin... Ludwig & So

Was wir wollen!

Eine Jungvolk-Jahresabrechnung für die Eltern

Es ist noch kein Jahr vergangen seit Beginn des großen Neubaus der deutschen Jugend. Ein gewaltiger Bau steht, eine Organisation ist geschaffen, die ihre Aufgabe sucht. Stolz betrachten es die jugendlichen Schöpfer und mit Recht, denn groß und schwer war die Arbeit und heiß der Kampf oft, bis die wirklichen Führer den richtigen Platz gefunden hatten. Hand in Hand steht der Führer mit dem Vater zur Betreuung und Durchführung der nun eingespielten Verwaltung.

Hundert von Mitgliedern hat oft die unruhige und wichtigste Verwaltungsstufe, das Fahnlein, sind es doch die starken Jahrgänge der Nachkriegszeit, die im Jungvolk zusammengefaßt sind. So sind Organisationsaufgaben zu bewältigen gewesen und laufend zu verrichten, die im Umfang denjenigen der BDMV manchen Ortschaft kaum nachstehen dürften.

Und ihr, deutsche Eltern, habt dazu geboten, vielleicht nicht mittelbar, doch dadurch, daß ihr Versteher zeigtet euren Jüngern gegenüber, die am Aufbau halfen, daß ihr Rücksicht und Toleranz übte, wenn euer Sohn länger dem Elternhause fernblieb als euch lieb war. Wir danken es euch und gebeten auch insbesondere der deutschen Mutter, die mit stiller Wehmut im Herzen den Söhnen auf ihren Wegen und Gedanken nicht mehr ganz zu folgen vermochte und den jugendlichen Drang zur Kameradschaftlichkeit und Jugendgemeinschaft nicht hemmte.

Bedenkt, deutsche Eltern, daß große, überzeugende Leistungen sich nur in unerühdlicher Fleißarbeit und bei der Jugend nur mit Begünstigung erzielen lassen.

Die große Ergriffenheit unserer Tage gab den Ansprüchen und das für Jugendkräfte erschauende Durchhalten. Den ungeheuren Umwälzungen auf allen Gebieten reichte sich das gigantische Ringen der Jugendlichen nach Eigenformung und Selbstausbau würdig ein. Uralte Tugenden wurden zerbrochen, neue dafür ausgerichtet, die deutschen Menschen von Jugend an auf Herz und Nieren zu prägen und in das neue Volksgeschehen einzuordnen. Möget ihr Eltern alle die Zeit verstehen, eine Zeit, welche die Jugend in seltenem Ausmaß inspirierte, aber auch die kühneren Kräfte und großen Aufgaben der kommenden Generation ahnen.

Wir wollen nicht nur marschieren und Parade laufen, doch sind wir stolz auf unsere Uniform und wenn die Leute auf unsere jungen Kolonnen schauen und mit uns zufrieden sind, Uniform und Aufmarsch sind Formen, die uns zusammenhalten helfen und darum auch von uns gepflegt werden müssen.

Wir wollen haben, daß jeder deutsche Junge zwischen 8 und 14 Jahren den Weg zu uns findet, es ist unsere Pflicht, jedem diese Gelegenheit zu bieten. Wir bebauern es nicht, wenn uns einer wieder verläßt, der nicht bei uns Wurzeln fassen konnte, wir haben aber ein schlechtes Gewissen, wenn dieser oder jener noch nicht bei uns angelockt hat. Fühlt ihr doch dann, daß unser Auftreten und unsere Werbemittel noch nicht ausreichen.

Wir wollen keine Unterschiede in unseren Reihen aufkommen lassen, nur die Leistung und das Können sollen entscheiden.

So ist die einheitliche Kleidung von wesentlicher Bedeutung und der Sohn des Tagelöhners und des Fabrikanten. Es wird nicht der bevorzugt, weil er katholisch oder jüdisch, weil er protestantisch getauft ist.

Wir wünschen später freier zu sein in unserer Einstellung zueinander als ihr Eltern es seid. Für uns sollen nur die Antworten auf die drei Fragen maßgebend sein:

1. Bist du Deutscher? — Bist du Kamerad?

2. Was leistest du?

Wir wollen die Führer unserer Jahrgänge finden, die besten und tüchtigsten, damit diese, nachdem sie uns führten, auch Führer des Volkes, der Verwaltung, der Wirtschaft, auf allen Gebieten einmal sein können, sowie die Hüter der Volksgemeinschaft und Vorbilder der nach uns Kommenden werden.

Wir wollen die Heimatliebe, die jedem wohl angeboren ist, vertiefen zur Vaterlands- und zum Nationalstolz durch Wanderungen, Besuch geschichtlicher Stätten, Ehrung der großen Deutschen, aber auch Verständnis schaffen für die Beziehungen zwischen einer Landschaft und ihren Bewohnern, für die Berechtigung und Errichtung einer Stadt einerseits und

andererseits eines Dorfes andererseits. Wir wollen so den Grundstein legen zur wirklichen Volksgemeinschaft, auch dadurch, daß wir die Erbschaft des Bauern kennen lernen, sowie die Gründe erschauen, die dem Städter die ähnelnde Gewandtheit und das flottere, aber auch oberflächlichere Schaffen geben mühten.

Wir wollen die guten Eigenschaften, insbesondere die für eine Volksgemeinschaft wichtigen hochhalten und pflegen, sowie die Geschicklichkeit und körperlichen Kräfte schulen. Wir wollen schließlich dem einzelnen seine beruflichen Fähigkeiten und Neigungen

selbst erkennen lassen als Vorbereitung für die Berufswahl, indem wir Fühlung nehmen mit allen Berufszweigen und alle Berufstätigkeiten besuchen.

Es ist selbstverständlich, daß unser Wollen nicht systematisch verwirklicht und durchgeführt werden kann etwa wie in der Schule. Es soll erreicht werden durch das gegenseitige Anpassen der Jungen, durch Vorleben und Beispielgeben der moralisch stärksten unter ihnen, der gleichaltrigen Unterführer als Jungenschaft und Junggruppenführer, die wieder beeinflusst werden und Anregung erhalten durch Schulungsabende und Ferienkurse in Jungvolkheimen.

Ein Gespräch zwischen Jungvolklern

oder wie hilft der Großstädter dem deutschen Bauerntum?

Fritz: Wo gehst du hin, Helmut?

Helmut: Ich laufe Orangen, Bananen und amerikanische Äpfel.

Fritz: Warum ausländische Früchte, warum kaufst du keine deutschen Äpfel?

Helmut: Weil mir jene anderen Sachen besser schmecken.

Fritz: Hast du auch bedacht, daß du in erster Linie unserem Bauerntum aus dem Lande durch Einkauf einheimischer Erzeugnisse helfen mußt?

Helmut: Nein, daran habe ich noch nie gedacht.

Fritz: Du solltest aber daran denken. Unser Lehrer hat neulich verschiedenes darüber gesagt, so, daß der Bauernstand der wichtigste von allen ist, weil er der Nährstand ist und uns alle mit Brot versorgt. Aber niemand will mehr auf dem Lande bleiben. Alles rennt in die Stadt, weil es dort schöner sei. Das ist ein großer Irrtum. Die Arbeitsmöglichkeiten im Lande sind heute größer als in der Stadt; in der Stadt hat der Bauer heute gar keine Aussicht, irgendeine Stelle zu bekommen. Er hat ja keine Lehrzeit durchgemacht, und als ungelerner Arbeiter ist seine Zukunft ganz trostlos. Darum hat auch der Oberbürgermeister von Stuttgart neulich im Radio zu dem Bauernführer von Württemberg gesagt, daß unter den Arbeitslosen alle verfügbaren Leute auf das Land geschickt werden, wo Arbeitermangel herrscht. Vor allem werden jene wieder unter den Arbeitslosen auf das Land geschickt, die früher schon Bauern waren und in der Stadt sich goldene Verträge verschrieben, Kino, Tanz und sonstige Vergnügungen. Andererseits wird der Zugang von Arbeitslosen, die vom Lande kommen, nach Stuttgart gesperrt. Niemand bekommt von diesen Zugezogenen

auch nur einen Pfennig Unterstützung. Bleibt der Bauer auf dem Lande, und er wird es nur tun, wenn er guten Verdienst hat mit seinen Erzeugnissen, wenn sich seine Arbeit rentiert, so bleiben in den Betrieben der Großstadt die Plätze für die richtigen gelernten Arbeiter frei. Schon heute kommen ehemalige Bauern, die in Parteien stehen, zur Besetzung und zur Einschickung, daß ihre Arbeit auf dem Acker genau so wichtig ist oder noch wichtiger wie die in der Fabrik. So arbeiten irgendwo solche früheren Bauern statt sechs Tage nur drei Tage in der Fabrik. Die übrigen drei Tage verwenden sie für die Feldarbeit und machen so anderen arbeitslosen Kollegen Platz. Respekt vor solchem Verhalten! Es ist echt nationalsozialistisch. Und hat der Bauer Geld, dann kauft er wieder in der Großstadt ein, und die Wirtschaft wird dadurch in Gang gebracht.

Kaufe also keine ausländischen Früchte mehr, das Ausland kauft uns ja auch nichts ab! Heil dem Bauern, indem du ihm seine Erzeugnisse abkaufst, und du trägst dazu bei, den Bauernstand zu erhalten. Sage selbst: Wo gefällt es dir besser, auf dem Lande oder in der Stadt? Gibt es auf dem Lande eine Wohnungsnot; jene 1000 Geräusche, diesen ohrenbetäubenden Lärm, das nervenaufpeitschende Getriebe und Rauschen der Autos, Motorräder, Fahrräder und Elektrischen, die Luftverpeitschen Fabriken? Rein, aber dafür gesunde Menschen mit roten Backen und gutem Appetit. Die Kinder haben Platz zum Spielen in Wald und Wiesen, und wo gehen die Städter hin, wenn sie sich erholen wollen? Auf's Land, weil sie es in der Stadt auf die Dauer nicht aushalten können.

Helmut: Ich bin jetzt befeuert. Gut, ich hole deutsche Äpfel, um dem deutschen Bauern aufzuhelfen. So will es ja der Führer haben. Heil Hitler!

Dusberger.

aus nur einen Pfennig Unterstützung. Bleibt der Bauer auf dem Lande, und er wird es nur tun, wenn er guten Verdienst hat mit seinen Erzeugnissen, wenn sich seine Arbeit rentiert, so bleiben in den Betrieben der Großstadt die Plätze für die richtigen gelernten Arbeiter frei. Schon heute kommen ehemalige Bauern, die in Parteien stehen, zur Besetzung und zur Einschickung, daß ihre Arbeit auf dem Acker genau so wichtig ist oder noch wichtiger wie die in der Fabrik. So arbeiten irgendwo solche früheren Bauern statt sechs Tage nur drei Tage in der Fabrik. Die übrigen drei Tage verwenden sie für die Feldarbeit und machen so anderen arbeitslosen Kollegen Platz. Respekt vor solchem Verhalten! Es ist echt nationalsozialistisch. Und hat der Bauer Geld, dann kauft er wieder in der Großstadt ein, und die Wirtschaft wird dadurch in Gang gebracht.

Kaufe also keine ausländischen Früchte mehr, das Ausland kauft uns ja auch nichts ab! Heil dem Bauern, indem du ihm seine Erzeugnisse abkaufst, und du trägst dazu bei, den Bauernstand zu erhalten. Sage selbst: Wo gefällt es dir besser, auf dem Lande oder in der Stadt? Gibt es auf dem Lande eine Wohnungsnot; jene 1000 Geräusche, diesen ohrenbetäubenden Lärm, das nervenaufpeitschende Getriebe und Rauschen der Autos, Motorräder, Fahrräder und Elektrischen, die Luftverpeitschen Fabriken? Rein, aber dafür gesunde Menschen mit roten Backen und gutem Appetit. Die Kinder haben Platz zum Spielen in Wald und Wiesen, und wo gehen die Städter hin, wenn sie sich erholen wollen? Auf's Land, weil sie es in der Stadt auf die Dauer nicht aushalten können.

Helmut: Ich bin jetzt befeuert. Gut, ich hole deutsche Äpfel, um dem deutschen Bauern aufzuhelfen. So will es ja der Führer haben. Heil Hitler!

Dusberger.



Deutschlands Jugend marschiert

Jungvolk besichtigt die Feuerwache

Am letzten Samstag stattete unser Fahnlein die Feuerwache einen Besuch ab.

Unter Führung eines Wachabenden betrachteten wir gruppenweise die Inneneinrichtung des Gebäudes. Zuerst gingen wir in den Keller, dort ist ein langer Brunnenrog, in dem die denutzten und schmutzigen Schläuche gereinigt werden. Dann werden die Schläuche im Turm zum Trocknen aufgehängt und bleiben, je nach der Witterung, drei bis vier Tage dort hängen.

Im ersten Stockwerk sind die Autohalle und die Autostraße. Bei einem Alarm fahren zuerst zwei Wagen aus. Bei Großfeuer folgen zwei weitere Wagen nach. Wird dann noch Hilfe angefordert, so wird die Wache 2 Reckartau hinzugezogen.

Im zweiten Stockwerk befinden sich die Aufstellräume, Schlafräume, Tagesraum und Unterhaltungsräume.

Im dritten Stockwerk ist der Telegraphenraum. Hier laufen die Feuermeldungen ein. Jede Straße oder Viertel hat einen Feuermelder, der sein Vorzeichen; dieses wird auf einem Papierstreifen automatisch aufgeschrieben und der Telegraphie nur auf die Tafel, die er vor sich hat und weiß schon, wo die Feuerwache benötigt wird. Die Feuermeldungen gehen entweder telephonisch oder telegraphisch ein.

Bei einem Alarm geben die Feuerwehrmänner nicht lange die Treppen hinunter, dies würde viel Zeit in Anspruch nehmen, sondern sie lassen sich einfach an den Kletterstangen hinunter, die jedes Stockwerk miteinander verbinden.

Darauf wird uns gezeigt, wie ein Alarm vor sich geht. Die Klingeln ertönen und schon laufen die Männer herab, setzen ihren Helm auf, nehmen ihre Gasmasken und den Gürtel

in die Hand, schwingen sich aufs Auto, der Motor springt an und die Ausfahrstöße klagen auf. Durch einen Pfiff wurden sie belehrt, daß es sich nur um einen Scheinalarm handelte.

Der Alarm bildete das Ende der Besichtigung. Wir traten im Hof der Feuerwache an; unser Führer sprach dem Brandmeister Schmitt seinen Dank aus, daß er es uns ermöglicht hatte, einen Einblick in das Leben innerhalb der Feuerwache zu bekommen. Nach einem dreifachen Heil auf die tapfere Feuerwehr, die ihr Leben für ihre Mitmenschen einsetzt rückten wir wieder ab.

Ein Jungvolkpimpf
Fahnlein Scharndorf, Stamm Döcher.

Jungens bauen mit an unserer Zukunft

Elternabend und Landheimwerbung des Fahnleins Abmiral von Hipper

Jung und stolz ziehen die Kolonnen hinter ihrer Fahne ein. Unter zahlreichem Eltern und Gästen waren erschienen der Junggruppenführer Bader mit seinem Adjutanten und Sozialreferenten.

Nicht zu einer Parade haben sie uns eingeladen. Rein, die Wünsche dieser Jungens sind tiefer und reichen weiter als irgendeine nette Abendunterhaltung. Sie stehen auch unter dem massigen Befehl ihrer Fahne und haben mit ihr den Sozialismus unter ihre Eltern und Freunde getragen, um durch diese dreifache Grundlage schneller sich lebendige Wirklichkeit in Adolf Hitlers sozialistischem Geist zu erbauen.

Diese Wirklichkeit heißt für die Jungens, die

das das kommende Volk heute schon ihr Zusammenleben gründen müssen: Landheim! Ein wertvolles Ziel also, in dessen Dienst die Jungens begeistert aus sich herausgingen und hergaben, was sie nur konnten.

Und sie können Vieles im Fahnlein Abmiral von Hipper.

Dem streng soldatischen Landknecht bis zum farbenfrohen Kanon und phantastischen Liedspiel; vom grotesken Zwischenstück der Landknechte im Himmel bis zur fein durchdachten Scharade. Alles in jugendhafter Freude und Begeisterung, die den gesunden Führergeist von Fahnleinführer Klaus Grosch verrät. So brachten die Jungens in schöner kameradschaftlicher Weise den Amosenden ihren Landheimgedanken bei, und wir wünschen ihnen für jetzt und später die Unterfütterung durch alle, die sie an diesem Abend geworden haben. Denn unsere Zukunft wird Gestalt und Wesen von diesen Jungens haben und ihr müssen wir helfen.

Die Mannheimer HJ unter ihrem neuen Führer

Am letzten Sonntag fand die Uebergabe des Bannes 171 der Hitlerjugend an den neuen Führer statt.

Am 8. März marschierte die gesamte Hitlerjugend Mannheims und Umgebung in fünf Unterbannern auf dem Exerzierplatz auf. Mit herzlichem Worten nahm der bisherige Bannführer Lampart von seiner HJ Abschied und schritt dann mit seinem Nachfolger, Bannführer Bette, die Front ab. Daran schloß sich eine eingehende Besichtigung besonders der auswärtigen Unterbanne durch den neuen Führer.

Den Abschluß bildete ein kurzer Propagandamarsch durch die Stadt, wo am Jungendplatz Bannführer Bette den Vorbeimarsch abnahm.

Berichte

Die Scharen Neuluthheim, Altluthheim und Keilingen brachten eine nette Abwechslung in ihren Ausmarsch durch ein Handballwettspiel. Mit Gesang und Spiel zog man geschloffen zum Sportplatz des Turnvereins Keilingen, wo ein Schiedsrichter dieses Vereins die Mannschaften erwartete.

Gleich zu Beginn entwickelte sich dieses Spiel zu einem schnellen und schönen Kampf. Bis zur Halbzeit fielen auf jeder Seite vier Tore, so daß beim Stande von 4:4 die Seiten gewechselt wurden. In der zweiten Halbzeit kam die Schor Neuluthheim immer mehr in Fahrt, so daß sie noch sechs Tore schießen konnte.

Nach dieser sportlichen Übung zogen Sieger und Besiegte unter stotter Marschmusik nach Hause.

Heimabende!

Immer wieder erhält man Klage, daß viele Jungenschaften keine richtigen Kameradschaftsabende halten können.

Zunächst: Setzt einen bestimmten Tag und eine bestimmte Stunde des Beginns der Heimabende fest. Der Beginn muß auf die Minute sein, sonst gibt es den reinsten Jahrmarkt! — Ganz gleich, ob einer noch fehlt, aber zur festgesetzten Minute muß begonnen werden!

Der Heimabend wird, indem die Kameraden alle aufstehen und den rechten Arm zum Gruß erheben, mit einem dreifachen Heil auf unseren Führer eröffnet.

Anschließend wird ein Lied gesungen, das Gemeinschaft schafft. Die Abende sollen begeistert, fröhlich und lebendig sein. Damit dies möglich ist, müssen eine Reihe von Sachen vorbereitet werden, oder von vornherein gut gekannt werden.

Viele Jungenschaften sind arm an Liedern! Nur einige können ein paar Lieber ganz durchsingen. Das ist Arbeit für die Heimabende! An jedem Abend muß mindestens eine halbe Stunde für Lieberlernen verwendet werden! Wenn einer eine Geige, Gitarre, Klavier, Rundharmonika oder Klavale und dergl. hat: mitbringen! — Musik erleichtert das Lernen, da sich die Melodien leichter einprägen.

Geschichten müssen aus guten Büchern vorgelesen oder erzählt werden.

Daß die Kameraden auch ihre Lachmuskeln bewegen können, werden Mundartgeschichten und anderes vorgelesen.

Allerlei Spiele müssen vorhanden sein und gesammelt werden: Tischtennis, Schach, Hofma, Mensch ärgere dich nicht usw. Rätsel und Scherzspiele müssen gespielt werden. Gut ist es auch, wenn ein Kamerad über eine Fahrt oder über ein sonstiges Thema einen Vortrag hält. Er lernt gleich seine Gedanken zu ordnen, er muß die Dinge, die er sagen will, durchdenken und lernt gleich dabei im Laufe der Zeit reden! Ein andermal wird Kartenlesen, Morfen und Rompaß verstehen gelernt.

Es kann etwa einmal ein lustiger Abend abgehalten werden. Da müssen saubere Witze gesammelt, lustige Erzählungen und Geschichten vorgelesen oder erzählt werden.

Grundsätzlich muß natürlich der Wille und die Bereitschaft da sein, mitzuarbeiten und alle Kraft einzusetzen. Wer nur kommt, um etwas von den anderen vorgelesen zu bekommen, selber aber nichts leistet, ist ein selber Kerl.

Jeder Abend muß dann mit einem Lied und mit einem dreifachen Heil auf den Führer geschlossen werden. — Und nun bildet schöne, lebendige und fröhliche Heimabende!

Alfred Huber.

Fahnleinreferent im Fahnlein Gneifenau.

Stimmen zum deutschen Schicksal

Die deutsche methodische Arbeit ist es nach meiner Auffassung, diese methodische Gründlichkeit, die Deutschland nicht nur wissenschaftlich, sondern ebenso merkantil und militärisch zu dem gemacht hat, was es zur Bewunderung eines jeden Unparteiischen jetzt ist und beweist.

Erdbildl. Wanken 1915.



CROMWELL ROMAN VON MIRKO JELUSICH

11. Fortsetzung Der Krieg geht weiter

Und der Krieg geht weiter — der Krieg geht weiter: zu Land, zur See. Cromwell schlägt sich mit dem jungen Karl Stuart und den schottischen Herren herum, Blake mit Rupert und Moritz von der Pfalz.

Cromwell nimmt Edinburgh, dessen Kastell allein sich zu halten vermag und mit einem undurchdringlichen Ring umgeben wird; Cromwell zerprengt die Covenanten in den südlichen Provinzen und säubert die Gebiete bis zum Clyde; Cromwell nimmt Glasgow, reut gegen Alt Wallies feste Stellungen an, fast, da es nicht gelingt, den Fuchs nochmals aus seinem Bau zu locken, die Schotten in der Pfalz, schlägt sie bei North Ferry; schiebt sich zwischen die geschlagene Armee und ihr Hinterland, drängt sich mit meisterlicher Sicherheit in ein verzweifelttes Unternehmen: wollen die Schotten mit ihrem jungen König sich dem Löwen der Schlachtfelder nicht stellen, so bleibt ihnen nichts anderes übrig als südwärts zu ziehen, immer südwärts, ins englische Land hinein, das nicht mehr königlich genug ist, um ihnen behilflich sein zu können; Cromwell folgt ihnen, seiner Sache gewiß, langsam nach.

Aber so gnädig Gott seinen Taten ist, so schwer muß Cromwell sie seinem Innern abringen: immer häufiger überfällt ihn jenes Leiden, das er seinerzeit, zu Beginn des zweiten Krieges gegen die Königsflucht, zum erstenmal fühlte; mitten in der Arbeit überkommt ihn jenes furchtbare Schwächegefühl, jenes Empfinden des Vergehens, das es ihm unmöglich macht, einen klaren Gedanken, einen festen Entschluß zu fassen; der allzu frühe Zug nach Queensferry, jene überreife Sammlung der Truppen bei Dundee, die nur durch des Herrn Gnade dann zu solch überwältigendem Sieg ward, ist auf dieser Krankheit Rechnung zu stellen. Er überwindet sich immer wieder, reißt sich aus seiner Schwäche empor zu neuem Werk, tut wie nur je seine Pflicht, schickt die Kerze nach Hause, die ihm das besorgte Parlament sendet, lehnt es ab, aus dem rauhen Norden in das mildere Klima Englands zurückzuführen; aber er ist ein alter Mann geworden: dünn, schütter hängt das Haar um die geböhte Stirn, tief liegen die unruhig flackernden Augen in den Höhlen, hartgeerbt stehen die Lebensstrahlen um den geprehten schmalen Mund; er schläft nicht bei Nacht, sängt mit der Kraft der Verzweiflung seine Gedanken ein, die ihm entwichen wollen, ringt mit ihnen, reißt die endlich besiegten zu immer fährneren Plänen, steht des Morgens übermüht, zerfallen auf, spricht herrisch mit den Unterführern, fährt beim geringsten Widerspruch zornig empor, stellt das während der Nacht Geschaffene als ehernes Gesetz vor sie hin, an dem nicht gerüttelt werden darf — und läßt tief im Innern doch die uneingeständene Frage, ob all dies, Mühen, Leiden, Qual, Verzweiflung einen Sinn besitze, ob er sich nicht vergebens opfere.

Mit staatsmännlicher Sorge empfängt das Parlament die heimlichen Berichte, die aus Cromwells Lager nach London gelangen; hört die gelehrten Doktrinen Bales und Brigh — jene, die zum Schild und Schwert Englands nach dem Norden gesandt wurden — tritt zu laugen, vertraulichen Beratungen zusammen: Was soll geschehen, wenn der Herr seine Hand vom Vordanger abzieht, wenn der Pfeiler, auf den sich die junge Republik stützt, zusammenbricht? Und sie halten Umschau unter noch unverbauten Kräften, deren Namen neben dem glänzenden Cromwells bestehen können.

Fairfax' Name fällt, der Henry Vones; aber jenes Stern ist im Verbleichen, dieser groß, weil das Kommando über die durch ihn organisierte Flottenflotte nicht ihm übertragen wurde; Ireton — Fleetwood; aber jener ist in Irland, dessen völlige Befreiung ihm von seinem Schwiegervater anvertraut wurde, dieser steht in Cromwells Lager, gehört zu den Vertrauten des Generals, weicht nicht von dessen Seite.

Doch Robert Blake? Blake ist ein Kind des Glücks; seinerzeit schon hat er sich bei Taunton Belagerung durch Goring ausgezeichnet; dann focht er alle Schlachten mit, bis er vom Parlament zum Flottenbefehlshaber ernannt wurde; dieses Amtes bemächtigte er sich mit Umsicht, Tatkraft — und Erfolg: kaum sind seine Schiffe seefertig, so rauft er sie zusammen, wirft sie gegen den prinzipalen Piraten, dessen Flotten unaufhörlich wie ein Wüdenschwarm um die Küsten Englands schwärmen, die Häfen und die Küste beunruhigen, englische und

fremde Schiffe festnehmen, den englischen Handel aufs Schwerste schädigen; Blake treibt Rupert in den irischen Häfen Kinsale und nimmt ihm drei Schiffe weg; Blake verfolgt den Flüchtenden über den Atlantischen Ozean bis an die Tajomündung, erzwingt den Portugal die Ausweisung des feindlichen Prinzen, folgt diesem durch die Säulen des Herkules ins Mittelmeer, packt ihn an der spanischen Küste, fängt sich mit ganzer Macht auf die Piratenflotte, zerstört sie auf Nimmerwiedersehen in alle vier Winde; mit ein paar Schiffen — den letzten — vermögen die Prinzen zu entkommen, wenden sich nach der Küste von Amerika; dort geht Prinz Moritz in einem Sturm zugrunde, Rupert wendet sich, ein Fürst ohne Land, aber auch ohne See, nach Frankreich, sucht dort ein Asyl als Flüchtling.

Freikorpsführer Ferdinand von Schill

Zum Gedächtnis seines 125. Todestages am 31. Mai

Vaterland und Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verbirgt, das edelste Gut, das ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu denken vermag.

22. Mai 1809. Napoleons Truppen sind — zum erstenmal in offener Feldschlacht! — durch die Armee des Erzherzogs Karl bei Aspern und Esling vernichtend geschlagen worden. Im französischen Tagesbefehl, den Napoleon herausgibt, ist von 30 000 Gefallenen die Rede. Wieviel mögen es wirklich sein? In Preußen jubelt die Bevölkerung; jetzt oder nie ist die Gelegenheit gekommen, die drückende französische Besetzung, die dem armen Lande bis jetzt schon eine Milliarde Mark kostete, abzuschütteln. Hunderte von Bittschriften, Mahnungen, Auforderungen, Flugzetteln erreichen die Residenz Friedrich Wilhelms. Die Generale Scharnhorst, Gneisenau, Boven, Grolmann und viele andere mehr bestimmen den König lächlich, Oesterreich offen die Hand zu bieten, um mit Sicherheit Napoleons Sturz herbeizuführen! Aber der König verkündet, daß „er erst eine weitere Entwicklung der Begebenheiten abwarten wolle“...

Unter den Anführern befindet sich der Freikorpsführer Ferdinand von Schill. Durch zweijährige andauernde Kämpfe bei der Verteidigung der Festung Kolberg in Pommern berühmt geworden, verlor er geradezu den Volksdrang nach Befreiung, nach Wiedererringung der nationalen Würde. Daß er wirklich die Sache des Volkes vertritt, beweisen die grenzenlose Verehrung und der ungeheure Jubel, der ihn überall dort empfängt, wo er mit seinen berühmten Husaren einzieht. In zwei Jahren hat der Dreißigjährigen eine glänzende Laufbahn hinter sich gebracht: vom König außer der Reihe vom Leutnant zum Major befördert, ist er Inhaber des zweiten brandenburgischen Husarenregimentes (des bisherigen Freikorps) und Kommandeur des neuernannten „Bataillons von Schill“ und zieht mit seinen Soldaten an der Spitze aller Regimenter in das von den Franzosen geräumte Berlin ein.

Früher als die anderen sah er die kommende günstige Stunde für eine Erhebung Preußens voraus. Am 22. April, nachmittags, zog er, wie zu einer Feldübungsübung, zum Kallischen Tor aus Berlin heraus nach Steglitz. Hier ließ er plötzlich halten und seine Husaren ein Bier bilden. Er selbst trat in die Mitte und verkündete ihnen seinen Entschluß: da es für jeden nachdenkenden Menschen nur allzu ersichtlich sei, daß Napoleon auf Entfernung des preussischen Königs hinarbeite, habe es für einen Patrioten nur eine Pflicht: diese Untat mit allen Mitteln abzuwehren! Bald mühten sich Oesterreich und Preußen vereinigen, wenn die-

Aber immer noch ruht Blake nicht: Rupert war nur der Führer der Piraten, nicht ihr ein und alles. In des Blake dem Prinzen durch die Weltmeere nachjagte, ging der Vorkrieg, gestützt auf unentbehrbare Kisten, weiter. Die englische Küste ist auf weite Strecken blockiert, kein Kauffahrer wagt sich mehr aus dem sichern Hafen, die Verbindung mit Irland wird nur mit größter Mühe aufrechterhalten.

Blake raft von der spanischen Küste nach England zurück, legt sich vor die feindlichen Schlupfwinkel, klopft die Trachemäuler, die gegen die Schiffe der Republik Tod und Verderben pfeifen; die Batterien der Festungen brüllen ihm wütend entgegen; Blake kämpft sie nieder, hämmert die Mauern der Festungen in Grund und Boden, räubert die Piratenester aus: Englands Handel ist wieder frei, das rote Kreuz im weißen Feld, die Flagge der Republik weht unbehindert auf allen Meeren.

Auf allen Meeren? Ist England Herr der Meere, die seine Inseln umfließen? Sind es nicht vielmehr die dreitausendjährigen Kauffahrer, die stolzen Kriegsschiffe der Holländer? Beherrscht nicht ihr Handel die See von Virginia und den Karibischen bis Java und Sumatra? Lassen nicht sogar englische Kaufleute

ihre Waren oft lieber von einem holländischen als von einem englischen Reeder verfrachten. Unhaltbar auf die Dauer, unmöglich! Die Schiffe jenes Volkes, in dessen Mitte ein Seefahrer Englands ungestraft ermordet werden konnte, in dessen Lande andere Abgesandte der Republik — St. John an der Spitze — die wüsten Beschlüssen durch rovalistische Emigranten ausgeführt waren, sollten den englischen den Rang ablaufen? Der ganze Stolz der jungen Republik, genährt und gestützt durch die glänzenden Possessionen von Armee und Flotte, bäumt sich dagegen auf. „Für englische Waren englische Schiffe!“ heißt es durch ganz England. „Wir wollen fremden Handel nicht hören, noch beunrathigen, aber was an beweglichem Gut aus den englischen Kolonien, was überhaupt an beweglichem Gut nach England kommt, muß auf englischen Schiffen verfrachtet werden!“

Zum erstenmal hört Europa die Stimme der jungen Nation: rauh, drohend, wie das Brüllen eines jungen, eben mannbar gewordenen Löwen; bald vernimmt Europa auch die Stimme des englischen Parlaments, das jene Forderungen sich zu eigen macht, sie durch ein feierliches Gesetz, die Navigationsakte, bekräftigt.

(Fortsetzung folgt)

fer Plan gelingen solle. Er aber wolle als erster gegen den Feind aufstehen und so die anderen mitreißer zur allgemeinen Erhebung. „Wollt ihr mir auf dem Wege der Ehre, der Treue, der Pflicht folgen?“ Mit ungeheurem Jubel erklärte sich seine Truppe einverstanden. Schill marschierte sofort los gegen Wittenberg, das er unbehelligt durchzog, um über die Elbe gelangen zu können — ohne auch nur zu ahnen, daß er ins sichere Verderben rannte, weil eine Clique von Hofschriftführern seinen Abmarsch aus Berlin als Desertation bezeichnete. Während Schill immer wieder vergeblich auf Nachrichten über einen allgemeinen preussischen Aufstand wartet, zeigt eine Tagesnachricht der Gräfin Bock, wie man in der unmittelbaren Umgebung des Königs über ihn dachte: „Schill ist aus Berlin mit seinem Husarenregiment verschwunden, man fürchtet, um eine große Unbesonnenheit zu begehen. Gott gebe, daß er wenigstens nicht seinen König dabei compromittiert, der von dem Willen nichts gerahnt hat.“ — Kann Schills Versuch einer Volkserhebung zum Besten seines Königslandes noch teilsnahmloser aufgenommen werden?

Unterdessen hat Schill den phantastischen Plan gefaßt, mit seinen 500 Soldaten das stark besetzte Magdeburg anzugreifen. Er bleibt in der darauffolgenden Schlacht Sieger und gewinnt die Erkenntnis, daß mit einem Abfall der westfälischen Truppen nicht gerechnet werden kann. Das Dekret des „Teufelskönigs“ Jérôme, der auf seinen Kopf einen Preis von 10 000 Franken setzt, kümmert ihn wenig.

Weiter geht's. Ueber Dömitz und Rostock zieht die kleine, todgeweihte Schar, während sich ringsumher französische, holländische, bänische Truppen sammeln und preussische Truppen den Heimweg verstopfen! Ihm bleibt nichts anderes übrig, als in Straßburg einzumarschieren und dort die Ankunft der rettenden englischen Flotte abzuwarten. Die schwedischen Straßburger Bürger allerdings denken anders über diesen Plan, obwohl Schill die Provinz Pommern durch einen öffentlichen Anschlag für die schwedische Krone als rechtmässige alte Landesherrenschaft in Besitz nimmt, um sich die gute Meinung der Straßburger zu sichern und für den Notfall schwedische Häfen offen zu haben. Und doch erkennt er seine fast hoffnungslose Lage. Es kommt bald zu Unstimmigkeiten im Offizierkorps. Schill beschwört seine Kameraden, doch auszuhalten — Stillstehende ist die einzige Antwort, die er erhält. Sein vorletzter Parolebefehl am 30. Mai 1809 beginnt daher mit den Worten: „Es ist der sehr unglückliche Ton im Korps eingerissen, daß meine Befehle nach Willkür abgeändert und oft gar nicht befolgt werden. Bis hier ver-

hinderte es das ständige Marschieren, daß mit einer solche Abweichung nicht noch mehr ausgefallen ist. Es muß im Korps eine taufendmal größere Ordnung wieder zur Gewohnheit werden, wenn uns, nach so schönen Stunden, nicht ein Unglücksfall nach dem andern treffen soll...“

Am nächsten Tag, dem 31. Mai, beginnt der Sturm der holländischen und bänischen Truppen auf Straßburg. Schills Soldaten und die schwedisch-pommersche Landwehr zählen zusammen nur 1500 Mann. Gegen 5000 Angreifer ist der Kampf von vornherein entschieden. Gegen Mittag bringt der Feind in die Stadt — aber die Schillschen Jäger kämpfen erbittert um jeden Fußbreit Straße — immer weitender wird der Kampf. Schill versucht an der Spitze seiner Reiterei den verlorenen Boden zurückzuerobieren. Nur wenige Mann jedoch folgen ihm bei seinem letzten rasenden Ritt durch die leichtenbedeckten Straßen. In den Aufzeichnungen des Straßburger Bürgermeisters lesen wir über seine letzten Minuten:

„Mit klingender Musik marschiert ein Infanterieregiment heran, an seiner Spitze der Kommandeur Oberst Pollemann. Da saß plötzlich vom Rücken her ein Offizier, Offizier Schill. Mit dem Rufe: „Hut, heil mich Quartier!“ sprengt er auf Pollemann los und spaltet ihm den Schädel. Wie der Wind ist er verschwunden. Er sprengt geradeaus in das Portal des Sankt-Johannis-Hofes, wahrscheinlich im Glauben, ein Hofentor vor sich zu haben, nachdem er keinen Ausweg gefunden, wieder hinaus, links die Straße „Hinter St. Johannis“ hinunter und biegt, sein verwundetes und müdes Ross anspornend, in die Pfahrröhre ein.“ — Welch darauf trifft er auf einen zu Tode verwundeten Schillschen Soldaten, der ihm mit brüderlicher Stimme ein „Vivat Schill!“ hinterhereschreit. Dadurch werden zwei bänische Soldaten aufmerksam. Ein erster Säbelhieb geht Schill mitten übers Gesicht, ein zweiter spaltet ihm den Schädel und schießt darauf tödtet ihn eine Gewehrkugel. Die bänischen Soldaten nehmen den Leichnam an ihre Gewehre, tragen ihn zum Markt und werfen ihn auf eine unter der Rathshaushalle stehende Freischule. Der holländische General Gratian wird sofort vom Tode des feindlichen Anführers benachrichtigt — und läßt Schills Kopf vom Rumpf schneiden, um sich die ausgelegten 10 000 Franken zu sichern!

Schills Kameraden schlaafen sich tapfer bis zum letzten Mann. Ein Offizier, die man je langennimmt, werden nach Befehl transportiert und sollen binnen 24 Stunden erschossen werden. Zu zweien aneinandergepresst werden sie auf eine Wiege vor die Festung geführt. Zu sich kommandieren selbst: „Feuer!“ Der elfer der zwanzigjährige Albert von Wedell, dessen Bruder Karl ihm sterbend zur Seite liegt, blickt nur am Arm verwundet worden und steht noch aufrecht. Alle warten, daß er befehligen wird, aber er reißt sich die Weite auf und ruft über den Platz: „Kein Vardon! Hierher geschossen Grenadiere, und zielt besser!“ Die zweite Salve streckt auch ihn zu Boden... Die Schillschen Offiziere sind nicht mehr...

Wie das deutsche Volk über den gestorbenen Helden dachte, beweist ein Schriftstück aus den unzähligen vielen: der Brief des Generalleutenants von Blücher an einen Vertrauten:

„Die Schillsche Expedition ist zu Ende, ganz zu Ende! Er ist als ein braver Soldat gefallen und hat sein Haupt teuer verkauft. Unseliger Verdruß ist mir deshalb zu Theil geworden. Se Majestät schien Mißtrauen gegen mich zu äußern; diese habe ich denn dadurch begründet, daß ich meinen Abschied verlangte. Sie dessen hat er mich zum General der Cavallerie ernannt. Ich habe ihm gedankt, ihm aber am geradezu gesagt, der General der Cavallerie würde nie anders denken und handeln, als der Generalleutnant, und wenn ich nicht mehr im Besitz seines Vertrauens wehr, hätte mich keinen werth für mich. — Nun will ich eine kleine Frist geben: ordnet es sich noch dann nicht, kommen wir nicht zu einem Entschlusse, so gehe ich fort und verwende meine Kräfte, so ich noch habe, anderswo zum besten meines bedrängten deutschen Vaterlandes. Trage Sie sich, wer da will; ich nicht!“

Chr. S. Bauer.



Eine zeitgenössische Darstellung der letzten Heldentat Ferdinands von Schills, der als preussischer Offizier und deutscher Freiheitskämpfer bei der Verteidigung von Stralsund am 31. Mai 1809 fiel.

15. Die...

(Von un...

Unter d...

Die kri...

Nach ein...

Die kri...

Die kri...



SPORT

Rund um die Fußballweltmeisterschaft

(Von unserem nach Italien entsandten Sonderberichterstatter.)

15 Minuten Jubel in ganz Italien. Die Weltmeisterschaft war den Italienern „sicher“, denn Österreich war ausgeschieden. Österreich, das einzige Land, das man für ebenbürtig hält. Traudelmeine amtliche Stelle hatte aus dem 3:2 ein 2:3 gemacht und der Traud meldete durch ganz Italien die große Sensation: Österreich geküsst. Und als dann die Berichtigung kam, da war es mit der Freude aus. Es wäre ja schön gewesen — doch vergißt man in Italien zu leicht, daß da auch noch ein Spanien im Wege liegt.

Der oberste Galack in Florenz hat sich der Aufführung der ominösen Halbweidung angenommen und wird sicher die Liebhaber, die sich einen Scherz mit dem ganzen italienischen Volke leisten, bestrafen.

In Mailand: Deutschland — Schweden

Die deutsche Mannschaft befindet sich wieder in Gernodbia. Die Reise von Florenz durch die schönsten Teile Italiens wurde mit dem Omnibus zurückgelegt. Alle Wemms und Abers sind vergessen. Das nächste Spiel wird vorbereitet. Von dem Gegner, den Schweden, weiß man wenig. Wie schon ihre Vorbereitungen ganz der Öffentlichkeit entgingen, so sind sie auch jetzt wieder untergetaucht. Auf dem Spielfeld werden sie wieder in voller Frische da sein. Eine Vorausfrage des Spieles ist nicht leicht. Rein formgemäß sollte die deutsche Mannschaft gewinnen können, denn so eifrig die Schweden auch sein mögen, technisch sind die Unfrigen besser. Liefert aber die Mannschaft wieder das Spiel wie in Florenz, so kann Schweden siegen. Uns bleibt also die Hoffnung, daß die deutsche Mannschaft wieder einmal ein Spiel liefert wie in Frankfurt oder Dortmund. Dann sollte der Sieg sicher sein. Und damit die Teilnahme an den Endkämpfen, denn die am Donnerstag im Rennen Bleibenden werden auf alle Fälle noch je zwei Spiele austragen.

In Bologna: Oesterreich — Ungarn

Weder die eine noch die andere Seite wird diesem Spiel mit besonderer Freude entgegensehen, vor allem ist Oesterreich sehr unzufrieden, da seinen Spielern Ungarn in einem derartigen Wettbewerb nicht liegt. Beide Mannschaften haben in keinen Orten bei Bologna der Ruhe gepflegt. Es wird hier am Donnerstag ein Treffen geben, in dem es sehr hart zugehen wird. Beide Länder rechnen auf ihren Sieg und gerade die Ungarn sind besonders befähigt, bei einer derartigen Gelegenheit den Spielern von Wien den weiteren Weg zu verlegen. Die Möglichkeit einer neueren Verlängerung besteht, bei der der Sieger im Voraus nicht zu bestimmen ist.

Vollendung jener Volksgemeinschaft, die der gleiche Kraftstrom des Blutes durchzieht und die der gleiche Glauben und dieselbe Sehnsucht eint.

So möge der Schlachtruf der Turnerschaft in dieser Werbewoche ertönen bis hinein ins letzte deutsche Dorf und dort ein warmes Echo finden. Möge die Erkenntnis und das Verständnis für die Forderung der Zeit lebendig werden:

Schafft überall Pflegestätten des deutschen Turnens und trete ein in die Reihen der Jünger Jahns! Dann wäre eine große, geschichtliche Aufgabe, an deren Verwirklichung Laufende mit ihrem Herzblut gearbeitet haben, in Erfüllung gegangen.

Dann wird auf deutschem Lebensraume das starke Geschlecht erheben, das mit Mut und Selbstvertrauen seinen Weg geht zur Freiheit, Anerkennung und Weltgeltung.

M. Krämer
DT-Gaupressführer.

Unter den deutschen Schlachtenbummlern, vor allem aber bei der Presse, will das Gespräch von Florenz nicht weichen. W. S. B. K. M. oder nicht, ist überall der Grundgedanke. Durchweg wird die neue Taktik der deutschen Mannschaft, dem Siegen aus der Defensive heraus, vollkommen verdammt. Man hört es immer wieder: Wo ist die Rührigkeit, die frühere Niederrheinflasse? Was hat man aus unseren guten Spielern gemacht? Weshalb zwingt man sie, so zu spielen, wie sie es in ihren Vereinen nicht lernten? Dabei verwechselt man vielfach das Spielsystem mit der Vorbereitung der Ausführenden. Arsenal-England hat jahrelang das neue System geübt und hatte den Erfolg davon in den letzten zwei Jahren. Diese Spielart tanu absolut nicht schlecht sein. Eine andere Frage allerdings: Kann die deutsche Nationalmannschaft sie spielen? Da muß man sich vorstellen, daß unsere großen Vereine noch niemals dieses System ihren Spielern beibrachten, daß also die besten Spieler Deutschlands nicht etwa die gleiche Vorbildung haben wie die Arsenalspieler. Wir glauben auch nicht, daß unsere Vereine, die doch bisher mit ihrer Spielart Erfolg hatten, nun eines Weispiels wegen mit fliegenden Fahnen zum W-System übergehen. (Nebenbei wäre das ein großer Verlust an Schönheit des Fußballs überhaupt!) Und so ist es selbstverständlich, daß in der Nationalmannschaft noch knapp vierzehntägige Übung nicht die Spieler ein neues System lernen können, da hierzu die Zeit zu kurz, in Trainingspielen, auch gegen Systemspielende Engländer, wird es bereits reichen. Der nicht im harten Kampf. Da wird das Alte und Neue in den Spielern miteinander zu einem System der Systemlosigkeit, wie wir es doch verschiedentlich im Spiel beobachteten. Belgien ist und nämlich nicht den Gezeiten, die Spieltage zu machen, gegen die unter System die beste Abwehr ist. Und so kam der Gegner zu zwei Toren und noch 1 Torerwartungen, die doch eigentlich beim W-System gar nicht fallen dürfen. Es ist selbstverständlich klar, daß nun in der Weltmeisterschaft weiter verlernt werden muß, nach dem zuletzt Gelernten zu spielen. Jetzt eine Wendung würde ein Debatel bedeuten. Für die spätere Zeit sollte man aber die Frage nochmals genauestens prüfen, woran schließlich auch die Vereine ein Interesse haben, deren Vertreter bereits erfolgreich im Vereinsfußball waren und die nun — vom Standpunkt des Vereins gesehen — spielerisch nur leiden können.

In Turin: Schweiz — Tschechoslowakei

Es wäre leichtsinnig zu tippen: Sieger Tschechoslowakei, doch kann man ruhig glauben, daß selbst die Tschechen von ihrem Sieg nicht im Voraus überzeugt sind. Beide Mannschaften befinden sich bereits seit Montag in der Nähe des Spielortes. Die Schweizer werden, wieder wie in Mailand, Tausende von Landdeuten aus der Schweiz nach Turin ziehen, die bestimmt ihrer Mannschaft die nötige Unterstützung geben. Wird man eine Wiederholung von Paris 1924 erleben, wo auch die Schweiz als glatter Außenseiter bis zum Finale kam?

Das Spiel wird hart umstritten sein und mancher wird einen Sieg der Schweiz für durchaus möglich halten.

In Florenz: Italien — Spanien

Das Spiel der 2. Runde. Und so wird Florenz einen Massenaufmarsch des Publikums erleben. Aus den 3000 des letzten Sonntag werden wohl 50 000 werden, denn ganz Florenz feiert diesem Spiel entgegen. Mit Einmütigkeit rechnet man auf einen weiteren glatten Sieg Italiens, doch das ist sicher: Spanien ist kein UFA, Spanien kann spielen, wie es bewiesen hat und Spanien wird die schlechte Einschätzung seiner Mannschaft gerade im Spiel gegen den „Veranstalter“ auf dem Spielfeld berichtigen wollen. Technisch sind beide Mannschaften einander wert. Beide spielen selbst bei größter Hitze ein Tempo, das nur wenige sonst ausbalden. Gibt diesmal die Unterstützung des Publikums wieder den Ausschlag für Italien? Oder werden Jamorra und die Seinen für eine weitere Ueberrohung, und zwar peinlichster Art, für das veranstaltende Comité der FIFA sorgen?

So kann man alle Spiele der zweiten Runde als vollkommen offen bezeichnen. Jeder kann siegen. Und damit wird auch wohl die Teilnahme des Publikums größer werden, das erst den Spielern die richtige Stimmung zu einem guten Spiel geben kann.

von Cramm unter den „letzten Vier“

Glatter Sieg über R. Menzel

Der deutsche Meister Gottfried von Cramm hat gerade zur rechten Zeit seine Bestform erreicht. Er beizotes am Dienstag bei den französischen Tennismeisterschaften im Roland-Garros-Stadion durch einen glatten Viersatz über den Tschechen Koberich Menzel, daß die fürzliche Niederlage gegen den gleichen Spieler im Endspiel der tschechischen Meisterschaften in Prag nicht dem beiderseitigen Kräfteverhältnis entsprach. In Paris siegte von Cramm, ohne sich voll auszugeben, mit 6:2, 6:3, 3:6, 6:3 und erreichte damit die Vorschlußrunde, in der auch der Australier Jack Crawford, der Franzose Christian Boussus und der Italiener Giorgio de Stefani stehen. Auf der Strecke blieben neben Menzel noch die drei Engländer Fred Perry und Bunny Austin sowie Hughes. Von drei Engländern, die um den Eintritt in die Vorschlußrunde kämpften, erreichte also keiner das Ziel — ein schwerer Schlag für Tennis-England.

Die Ergebnisse des Dienstag

Herren Einzel (Viertelfinale): v. Cramm gegen R. Menzel 6:2, 6:3, 3:6, 6:3; Crawford gegen Hughes 4:6, 6:4, 6:3; Boussus gegen Austin 5:7, 6:2, 6:2, 2:6, 6:1; de Stefani gegen Perry 6:2, 1:6, 9:7, 6:2 — Damen Einzel (Viertelfinale): Jacobs — Banot 6:3, 1:6, 8:6; Scriben — Yule 6:1, 6:1; Mathieu — Balerio 6:3, 6:2 — Herrendoppel (Viertelfinale): Turnbull-Wait — Merkin-Gentien 6:2, 5:7, 6:2, 6:4 — Damendoppel (Viertelfinale): Kollin-Couquerane — Thomas-Gardwid-Stammers 2:6, 7:5, 6:2; Howard-Rofambert — Wolesworth-Gartlan 6:2, 6:1; Henrotin-Andrus gegen Galloy-Mangutto 6:0, 4:6, 6:2.

Zwei Süddeutsche in den Handball-Schlussspielen!

SV Fürth — Pol. SV Darmstadt — Auch VfR Mannheim (Damen) im Finale

Die Vorschlußrunde zur Deutschen Handball-Meisterschaft ergab am letzten Raifonntag einen einzigartigen Triumph des süddeutschen Handballs. Nachdem schon im Vorjahr mit dem SV Waldhof der DSV-Meister ein süddeutscher Klub war, wird auch der neue Deutsche Meister ein süddeutscher Verein sein, denn sowohl die SV Fürth als auch der Polizei-SV Darmstadt liefen sich in der Vorschlußrunde durch. Polizei Darmstadt hatte allerdings schwer zu kämpfen, ehe die Sportfreunde Leipzig mit 5:4 bezwungen waren. 13 000 Leipziger erlebten diese Enttäuschung.

In Fürth waren es nur 5000 Zuschauer, die „ihren“ Vertreter mit 9:5 über den VfR Berlin siegreich sahen. Die Reichshauptstädter spielen zwar sehr gut, aber gegen die Burkrast eines Jachel — der übrigens wider Erwarten doch spielen durfte — und Fürth hatten sie nicht viel einzusehen. Polizei Darmstadt und SV Fürth werden also in vierzehn Tagen das Endspiel um die Deutsche Handball-Meisterschaft austragen, ein Endspiel, das zugleich als Finale um die Süddeutsche Meisterschaft vergangener Tage gelten könnte.

Um den Erfolg Süddeutschlands voll zu machen, setzte sich auch der einzige noch im Rennen gewesene Vertreter bei den Damen durch. VfR Mannheim beim Damen, die nach Siegen über Stadt-SV-Frankfurt und SV-Vog Fürth zur Vorschlußrunde vorgestoßen waren, bezwangen in Leipzig die dortige Fortuna johlenmäßig war nur knapp 2:1 (1:1), aber sie hätten ihrer wirklichen Ueberlegenheit nach gut und gern auch höher gewinnen können. Der Endspieltage der VfR-Damen wird der SVG-Bezwinger TB Elmöbittel sein, der sich durch einen hohen 11:0 (6:0)-Sieg über Hessen-Frauchen Kassel nachdrücklich für die Meisterschaft empfahl. Besonders der Angriff der Damen von der Bafferlante zeigte sich von allerbesten Seite: elf Tore sind beim Frauenhandball ja an und für sich keine hässliche Sache, um wieviel weniger erst bei einem Meisterschafts-Vorschlußspiel.

Handball-Meisterschaft austragen, ein Endspiel, das zugleich als Finale um die Süddeutsche Meisterschaft vergangener Tage gelten könnte.

Um den Erfolg Süddeutschlands voll zu machen, setzte sich auch der einzige noch im Rennen gewesene Vertreter bei den Damen durch. VfR Mannheim beim Damen, die nach Siegen über Stadt-SV-Frankfurt und SV-Vog Fürth zur Vorschlußrunde vorgestoßen waren, bezwangen in Leipzig die dortige Fortuna johlenmäßig war nur knapp 2:1 (1:1), aber sie hätten ihrer wirklichen Ueberlegenheit nach gut und gern auch höher gewinnen können. Der Endspieltage der VfR-Damen wird der SVG-Bezwinger TB Elmöbittel sein, der sich durch einen hohen 11:0 (6:0)-Sieg über Hessen-Frauchen Kassel nachdrücklich für die Meisterschaft empfahl. Besonders der Angriff der Damen von der Bafferlante zeigte sich von allerbesten Seite: elf Tore sind beim Frauenhandball ja an und für sich keine hässliche Sache, um wieviel weniger erst bei einem Meisterschafts-Vorschlußspiel.

Deutschlands Davispokalmannschaft

Der Deutsche Tennisbund hat zum Davispokalspiel gegen Frankreich, das vom 8. bis 10. Juni im Pariser Roland-Garros-Stadion stattfinden wird, folgende Spieler gemeldet: Gottfried von Cramm, Eberhard Bourne, H. Denker und Dr. H. Zücher. Die französische Mannschaft wird voraussichtlich in der gleichen Besetzung spielen wie gegen Oesterreich, also mit Christian Boussus und André Merkin im Einzel und mit Jean Borotra und Jacques Brugnon im Doppel.

6000-Km.-Fahrt durch Italien

Die nach dem Vorbild der deutschen 2000-Km.-Fahrt geschaffene 6000-Km.-Fahrt durch Italien wurde mit 200 Bewerbern in Rom gestartet. Mussolini hat für den Gewinner dieser Fahrt einen wertvollen Goldpokal gestiftet. Auch einige deutsche Fahrer bewerben sich um die Trophäe.

Von Rom aus führt die erste Etappe über 1712 Km. über Vittoria, Neapel, Salerno, Caserta nach Villa San Giovanni, von da mit Führer nach Messina, rund um Sizilien über Palermo, Ragusa, Syrakus, Catania zurück nach Messina. Etappenleiter wurde in 22:12,13 Std. der 3000-cm-Alfa Romeo, den die bekannten italienischen Kennfahrer Gherli-Maroni steuerten. In den übrigen Klassen setzten sich an die Spitze: Ueber 3000 cm: Trebour-Carré (Ford); bis 2000 cm: Dusmei-Danese (Alfa Romeo); bis 1500 cm: Noru-Busetti (Lancia). Die schwierige Strecke forderte leider auch zwei Todesopfer. Bei Salerno überschlug sich der Fiat des Italieners D. Grilli und Scatizzi. Grilli war auf der Stelle tot, Scatizzi starb auf dem Weg ins Krankenhaus. Auch die Deutschen v. Guillaume und Frau Bohr verunglückten, doch kamen sie mit leichteren Verletzungen davon. Ihr Adler-Wagen wurde allerdings schwer beschädigt.

Deutsches Turnen, ein Kraftquell der Nation

Vom Sinn der Werbewoche der Deutschen Turnerschaft

In diesen Tagen erschallt über die deutschen Gasse hinweg der Werderus der Deutschen Turnerschaft. Deutschlands größter Verband für Leibesübungen und die tragende Säule im neuen Reichsbunde will die Herzen erobern und begeistern für die Sache Jahns und damit für das deutsche Turnen, das Allgemeinwohl des deutschen Volkes werden soll. Mit dieser Zielsetzung überbringt diese große Werbewoche die engen Grenzen der Verbandsarbeit und wird Aufruf in Dienste einer höheren Lebensordnung, der völkischen Gemeinschaft, des Staates. Die Deutsche Turnerschaft als Sachwalterin des wertvollen Vermächtnisses eines Mannes, den die Geschichte heute in sein Ehrenrecht eingeseht hat, sah immer schon als letztes Ziel ihrer Tätigkeit die Formung des an Kraft und Gesundheit starken Reichens, der sich seiner Aufgabe als Mensch, Staats-

bürger und Volksglied voll bewußt sein soll. Im nationalsozialistischen Deutschland hat die Leibesübung ihren ursprünglichen jahnischen Sinn wieder erhalten. Ihre Notwendigkeit und Bedeutung wird erkannt. Sie ist zu einem nationalen Bildungs- und Kulturgut geworden, das Kraftquell der Nation sein muß. Der strahlende Geist in dem kraftvollen Körper wird das wertvollste und sicherste Unterpfand für die Gehaltung und die Erhaltung des völkischen Gemeinschaftslebens werden. Die Zeugnissen des Turnens für die Nation werden aber erst dann zur leichten und machtvollsten Auswirkung kommen, wenn auch der letzte Mann und die letzte Frau von ihnen erfüllt sein werden. Turnen muß Staatsbürgerpflicht werden, es muß alle Glieder des Volkes in seinen verschiedenen Stellungen und Berufen erfüllen und so mitwirken zur Schaffung und

Die Kritik der Deutschen Mannschaft in der italienischen Presse und vielfach mehr noch im Gespräch der Italiener, ist alles andere als gut und schwant zwischen — mittelmäßig und schwach. Man glaubt nicht, daß die Mannschaft weit kommen wird und wenn schon, dann nur, weil die Gegner schwach sind. Nach dem Spiel in Florenz ist dieses Urteil leider berechtigt, doch hoffen wir, daß schon im nächsten Spiel Deutschland so viel zeigt, daß man von unserer Mannschaft wenigstens mit mehr Achtung spricht. Lieber schon mit Würde untergeben, als vielleicht durch Gluck und „Krampf“ eine Runde weiter kommen.

Noch ein Wort vom Schicksal der Weltlagen. Belgien und Holland wie auch Rumänien haben gleich die Heimreise angetreten. Frankreich gleichfalls. Alle trösten sich mit dem nächstenmal und einer dann vielleicht besseren Auslosung, vor allem Frankreich, dessen Leistung es verdient hätte, noch im Rennen zu bleiben. Und die Ueberseer? Für ein Spiel hat sich die weite Reife der Argentinier, Brasilier, Mexikaner, Amerikaner und Ägypter doch wohl nicht gelohnt? Man wird diese Mannschaft wahrscheinlich noch die und da zu „sensationalen“ Spielen in Europa sehen, sicher auch in Deutschland. Vor allem Brasiliens können ist es wert, daß es noch die und da gezeigt wird.



Mit **NIVEA** in Luft und Sonne!

Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung!

NIVEA-CREME,
15 Pf.-RM 1.00
NIVEA-OL,
40 Pf.-RM 1.20

